

Ersteinst Klall
nachmitt. mit Anname
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.60 Mk.
prämium. frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk. zahl. Nachzahl.

Die Neue Welt
Literatur- und Kultur-
blatt, herausg. von
Dr. phil. Dr. phil.
Dr. phil. Dr. phil.
Dr. phil. Dr. phil.
Dr. phil. Dr. phil.

Verlag: Leipzig, 1077.
Erlaubnis-Nr. 1077.
Erlaubnis-Nr. 1077.
Erlaubnis-Nr. 1077.

Die Welt

Interessante Neuheiten
beziehen sich auf die neuesten
Politik- und Wirtschaftswissenschaften
von 20 Jahren.
für monatliche Ausgaben
25 Pfennig.
Im Abonnement halbes Jahr
kosten die Heft 75 Pfennig.

Interesse
für die Politik
müssen sich für die
Welt interessieren.
für die Politik
müssen sich für die
Welt interessieren.

Eingetragen in die
Postregisterliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Das Wahlrecht in Ungarn.

Wir berichten gestern unter telephonischen Nachrichten von einem furchtbaren Wahlkampf, den ungarische Soldaten unter rumänischen Bannern angetrieben haben. Diese Gemaltheit steht im Zusammenhang mit einem Wahlkampf, der sich im rumänischen Teile des Bessarabiens, im Kreise Belzenko, abspielte und der einem blutigen Bürgerkrieg ähnlicher ist als einem Wettstreit um Mandate. Ein Rumäne, der bejahrte geschickte orthodoxe Priester Lucian, der im Verrechnungskampf für sein Volk oft die Parteilichkeit ungarischer Richter kennen gelernt hat, und der Wuppelreiter Kossuthianer Korda stehen einander gegenüber. Der Bewerber der Unabhängigkeitspartei ist ein reicher Mann — nur Begüterter werden solche Mandate zugewiesen — er gibt einige zehntausend Kronen dafür für die Ehre, der Unabhängigkeitspartei das Mandat zu sichern. Und ohne vieles Geld war's gar nicht zu machen. In dem Wahlkreise zählt man unter 3800 Wählern kaum 800 Magyaren; alle anderen sind rumänische Bauern, bisher freilich das Stimmrecht für Wuppelreiter Korda, insofern der Wahlkreis seit langem in den Händen der Kossuthianer war. Allein jetzt ist das Selbstständigkeitsgefühl, der Unabhängigkeitsdrang unter den Rumänen erwacht. Mit ein paar Säcken Schnaps wird's nicht mehr zu befiegen sein. Jetzt gilt es ernstliche Bestrebungen und — Einföhrung der Verfassung der Staatsgenossenschaft. 300 Gendarmen, 300 Infanteristen und 250 Husaren hat der Minister des Innern auf die Bitte des Wuppelreiter nach dem Wahlkreise geschickt. Ein Bewaffneter aus zwei Wählern, ein solches Kriegsgelächter hat selbst in Ungarn, wo alle Wahlen im Schatten der Bajonetten ausgefochten werden, bisher unerhört. Von Dorf zu Dorf verteilt, stehen am Ortsausgang Trupps von zwanzig bis dreißig Gendarmen. Sie nehmen jeden in Post, der für Lucian agitieren kommt, festzunehmen freilich und würgen sie Verurteilung, die der Rumäne abhält. Mit ihnen im Bunde gehen laufen zehn bis fünfzehn Stimmführer herum, die Korda gewonnen hat, die landesübliche „Wahlarbeit“ zu besorgen. Es regnet Geld, aber auch wer sich verkaufen will, kennt den Preis; die Unabhängigkeitspartei zählt zehn, sie selbst zwanzig Kronen für die Stimme. Versteht mit alledem jetzt doch die Entzerrung unter den rumänischen Bauern immer höher. Wie der Wahlkampf kommt, zeigt sich, daß weder Einföhrung, noch Geld verlangen kann. Nun läßt die Behörde die stärksten Mittel stellen. Das ungarische Wahlgeld kennt nur eine Wahlart für den Kreis; dort müssen alle Bauern der weiten Umgebung zusammenströmen und oft an die 24 Stunden warten, bis sie zur Abstimmung kommen. Der Leiter der Wahlhandlung weist den Rumänen einen Platz an, wo die wildeste Blut der Sonne brennt, man pferdt sie zusammen, Gendarmen und Soldaten maltätieren sie. Inzwischen unternehmen ritterliche Anhänger Kordas einen Angriff auf die von den Rumänen verlassen Nummernhöcker. Mithandeln, blutüberströmte Weiber flüchten in das rumänische Wäldchen. Die Rumänen üben Wache und überfallen einzelne herbeiziehende magyarsche Trupps. An ein Gendarmenregiment wird Feuer gelegt. Wie-

der flieht Blut, und wenn dann die Gendarmerei eingreift, wird der Wahlkampf zu einem regelrechten Massaker.

Aber alles ist vergebens, Lucian behält einen starken Vorsprung, Korda hat sein Geld verlor und die Unabhängigkeitspartei ist in Randes verloren. Auf das eine fände es freilich nicht an, heißt man doch die gewaltige Mehrheit im Parlament. Zudem der eine Fall lehrt, was sonst im rumänischen und bald auch im slawischen Gebiete zu erwarten steht. Diese scheinbar, weil sie mit Geld und etwas zeitweiliger Nachdruck zu erlangenden Mandate gehen Stück für Stück an die grimmigste nationale Opposition verloren, und indem sich der Schreden und die Künste der offiziellen Wahlmache abtun, wird die soziale Bewegung unter den Bauern und Landarbeitern der magyarschen Gebiete die Herrschaft der sozialistischen Parteien gleichfalls wegnehmen. Es ist jedoch außerdem offenbar, daß die Nationen die alle Unterwürfigkeit abgelehrt haben. Hebräer erhebt sich der Widerstand. Die Kroaten, die in ihrem Lande eine gewisse Autonomie genießen, wollen die Unabhängigkeitspartei, als sie noch gegen den König im Felde stand, durch Konventionen, lauter Reformen der Eigentümernverhältnisse und gewisse Eingriffe der kroatischen Sprache wurden abgelehnt; wie aber die Koalition einmal in der Wahl lag, mußte sie den Geschäftsfreund zu hintergehen. Kleine Vorteile wurden gemacht, dafür durch die Fortschritt, daß jeder vorläufige Wahlbeamte magyarsch können mußte, der verfassungsmäßige Grundgesetz der kroatischen Staatsprache zurückzuführen. Die Kroaten kämpfen im Parlament mit Opposition dagegen, sie wurden besiegt, die Regierungsvorlage ist Gesetz geworden. Allein dieses Erfolg wird die Koalition nicht mehr froh, denn da die Kroaten gleichfalls in die Opposition gedrängt sind und sogar noch offen die Fortsetzung von Ungarn zu erklären beginnen, wird die Nationalitätenfrage immer brennender.

Denn sagt sich jedoch, ob im Schöße der Koalition selbst Unreinheit ausgebrochen ist. Die katholische Volkspartei kündigt an, daß sie zum Herbst den Bund lösen, ihren Vertreter aus der Regierung abzurufen und in die Opposition zurückzukehren wolle. Jährenmäßig betrachtet, will das nicht viel bedeuten. Die Katholiken haben kaum 80 Mann und die Mehrheit der Koalition geht auch ohne sie über zwei Drittel hinaus. Doch dieser gewaltigen Macht fehlt der moralische Rückhalt. Die drei Parteien, welche die Koalition bilden, die Unabhängigkeitspartei, die für sich die Mehrheit bildet, die Verfassungspartei und die Volkspartei, haben die Herrschaft gemeinsam angetreten, als sie den Pakt mit dem König abgeschlossen hatten. Dieser Pakt verpflichtet sie, an dem staatsrechtlichen Zusammenhang mit Österreich nicht zu rütteln, und das als eine Wahlrecht einzuführen. Nun war aber der Kampf gegen Österreich, die völlige Auflösung Ungarns, für die Kossuthianer Kern und Wesen ihrer Parteipolitik, sie tragen den Namen der Unabhängigkeitspartei, der achtundzwanziger Partei nur darum, weil sie die Fortsetzung des letzten Zusammenhangs mit Wien dem magyarschen Volk als höchsten Zweck vorzuschreiben hatten. In diesem Zukunftsbilde entfachten sie das Feuer der nationalen Begeisterung, der Hof gegen Wien ist ihr Demagogie zu-

lauf und je lauter der Rärm um die Unabhängigkeitspartei tönte, desto leichter konnte eine aus Jüngern und tiefen Weltereuten bestehende Gruppe demokratischer Formen der Agitation gebraucht und gleichwohl den großen Bekanntheit der Demokratie, das allgemeine und gleiche Wahlrecht, verleiht. Jetzt hat sie aber die Herrschaft und alle Vorteile der Herrschaft erworben, gerade um die Preisgebung des Unabhängigkeitsbundes und soll überdies noch das allgemeine Wahlrecht einführen. Offenbar wird sich ihre Politik nach zwei Richtungen bewegen, das Volk über das Verhältnis zu Österreich nach Möglichkeit im Unklaren zu lassen und die Wahlreform solange es geht hinauszuschieben, endlich zum Scheitern zu bringen, schrittweise, falls sie nötig zu verdingen. Das geht aber alles nur so lange, als innerhalb der magyarschen Nation überhaupt keine oppositionelle Parlamentarierpartei besteht. Wenn nun die katholische Volkspartei — die übrigens zu allen Zeiten der Kossuthianer noch den Merkmalismus an sich trägt — ausbringt, wenn sie die Unabhängigkeitspartei agitatorisch gegen die Partei Kossuths benutzt, wie lange wird der radikale Flügel der achtundzwanziger darauf verzichten können, die alten Pflichten wieder hinzeln zu lassen? Und wie soll der ungeheuerliche Wahlreformvertrag eingemengt, sobald nur eine magyarsche Partei sich freiwillig einmengt!

Die Koalition hat sich nämlich mit dem für sie so gefährlichen allgemeinen Wahlrecht ganz prächtig abgefunden. Zunächst schiebt sie die Reform immer weiter hinaus. Wenn aber ihr Projekt trotzdem im Herbst herauskommt — sofern nicht neue Schwierigkeiten dazwischen treten —, so wird alle Welt überrascht sein, zu erfahren, wie die Vertreter derselben sich die allgemeinen Rechte des Stimmrechts vorstellen. Diese die Koalitionspresse über den Entwurf berichten hat, ist ein wirkliches allgemeines Wahlrecht gar nicht gemeint. Wahlberechtigt sollen vielmehr sein: selbständige Gewerbetreibende und Kaufleute, Diplomaten, Beamte, Staatsbeamte, gelehrte Kräfte, wenn sie mindestens fünf Jahre in Beschäftigung gewesen, ferner alle diejenigen, die ihrer Militärpflicht Genüge geleistet haben; alle samt aber bloß, sofern sie der magyarschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. In der Tat, man kann sich die Sache nicht lieblicher vorstellen. Der Arbeiter verliert das Wahlrecht bei jedem Wechsel der Arbeitstätte, rüstet er ist bei jedem Streik, kann entredet werden, ist die Unternehmer vor der Wahl einfach auszuweisen. Und der Rumäne, der Slovake, der Deutsche, der außerhalb des autonomen Kronlandes lebende Serbe, der Ruthene, . . . sie alle, die nahezu die Hälfte der Bevölkerung bilden, werden überhaupt des Stimmrechts beraubt; denn in der Regel beherrschen sie das Magyarsch nicht, und wenn es schon wäre, werden magyarschsprachige Prüfer über ihre Sprachkenntnis zu entscheiden haben. Man sollte denken, ein so eingesperrtes, so verfaultes Recht könnte geradezu leichtfertig verlichen werden.

Allein, der Mangel, der heute herrscht, ist so eng verknüpft mit der unglücklichen Korruption der bisherigen Wahlmache, daß er vor dem bloßen Namen des gleichen Stimmrechts angestößt zurückweicht. Es ist noch das Projekt von den Rumänien

Der Octopus.

(Nachdruck verboten.)

Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Grant Morris.

„O, wie Banamee aus, was ist es nur? Welchen unterfange ich mich? Was bedeutet es? Bald fahrt es mit Entzerrung ein und bald wieder erfüllt es mich mit unendlich süßem Glücksgefühl, das ich nicht mehr gelangt habe, seit ich starb.“

„Das Unnennbare, Unfassbare! Wie kann ich Dir das schildern, was vorgeht, wenn ich sie rufe durch die Nacht — die Schwärze, ferne, mit den Klängen nicht wahrnehmbare, ältere Schwärze, diese unfassbare, kaum merkbare Bewegung. Aber hörst du noch sichtbar, wendet es sich nur an einen lebenden Sinn. Hört, es ist etwa so: Während der ganzen letzten Woche haben wir in Duten Sand gefast. In der dunklen, stillen Erde begraben ruhen jetzt die Samenkörner unter der Ackerkrume. Kannst Du Dir vorstellen, wie das blind und taub als allererste Schritt der Erde ruhende Samenkörner das Leben im dunklen Erdhohle herbeiführt, das die Strahlen der Sonne in ihm hervorruft, die allererste Bewegung der trägen Materie, lange, lange, ehe eine sinnlich wahrnehmbare Veränderung eintritt, lange, ehe das Mikrotopf auch nur die leiseste Spur davon zu entdecken vermag — kannst Du Dir vorstellen, wie das Samenkörner in der ersten leisen Berührung kommenden Lebens zu bewegen beginnt? Nun, ganz ebenso unfassbar ist dieser Vorgang.“

„Wieder verließ er in träumerischen Schweißgen und flüsterete nach einer Weile: „Das Du fährst, wird nicht lebendig, es sterbe denn . . . und sie, Angela . . .“

„Du konntest! Dich also nicht erheit haben?“ fragte Presley.

„Du bist ganz sicher, daß etwas vorgeht? Die Gesichtslänge — Du bist ganz sicher, daß die Umgebung müßte Dich hart bekräftigen. Ein beträchtlicher Vorgang ergibt sich zu unmöglich. Du hast ja doch auch nichts gehört und nichts gesehen.“

„Ich bin überzeugt von dem Vorhandensein eines lebenden Sinnes“, entgegnete Banamee, „oder vielmehr eines ganzen Systems unbekannter, namenloser Sinne außerhalb unserer Erkenntnisvermögen. Wennschon, die viel allein und in ungenügender Meinunghaft mit der Natur leben, haben die Empfindungsorgane nicht dafür. Es ist das vielleicht ein Grundgesetz, das unserer

Natur ebenso wie der von Kleen und Lange innerwohnt. Es ist daselbe Gesetz, das die Wege im Auge im Gesicht der ersten Schritte nach dem Schwärze und daselbe Gesetz, das jedes Wesenleben dem Auge der Sonne antworten läßt. Und dieser Sinn trägt nie. Du magst falsch liegen, falsch hören; wendet sich aber etwas an diesen lebenden Sinn, so beläugert er sich mit vollster Zuverlässigkeit. Nein, ich höre nichts im Willensgarten. Ich sehe nichts, nichts berührt mich, aber trotzdem habe ich die Gewißheit.“

Presley jagerte einen Augenblick und fragte dann: „Wirst Du wieder den Garten aufsuchen? Wirst Du wieder die Probe machen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Zehr fonderbar“, sagte Presley sinnend. Banamee samt wieder in seine ruhende Haltung zurück, und seine Augen blickten von neuem ins Leere. „Zehr fonderbar“, wiederholte er murmelnd. Ein langes Schmeigeln folgte. Stumm und regungslos blieben beide.

Hier in dem allerschönen und langsam abtrocknenden, vergerenen Erntedien, das sonnenbrügelhaft in der luftlosen Mittagsstille schlummerte, saßen die beiden seltsamen Männer, der eine ein geborener Dichter, der andere ein solcher durch Erziehung und Bildung, dumpf brütend vor leeren Begriffen. Träumer beide und verstimmt in dem Schwelgen ringenden, einander abtrocknend, nachdem sie die Strahlen des Erntedienstes und die Trümpfer des Jahrhunderts, suchten sie, mit wahren Händen im Dunkel des Irztums lauhend, nach dem Wandler. Die nur hin und wieder von leiser Laubengurgel und Bienegehumel unterbrochene Stille war so tief, daß das Seuchen und Wunden in einer dem fernem Donnerrollen Bahnhofs Wagen umgebenen Lokomotive deutlich vernnehmbar bis zu den beiden Träumern drang.“

Es war wohl dieses mitnehmende Geräusch, das Presley endlich aus seinem dumpfen Träumen rief. Die beiden Freunde erhoben sich, riefen den schlafentwundenen Sololati heran und achteten für ihr Wohl. Dann traten sie hinaus in die leuchtende Dämmerung und folgten, nachdem sie die Strahlen des Erntedienstes von Dales Kopfsteinern führenden Landweg. Ihr Ziel waren die Hügel in dem nordöstlichen Zipfel von Quin Gebirge. Gendortbin war Presley damals gewandert, als er Banamee zum ersten Male wieder sah, wie er die Solaja hütelte. Dieser

einen weiten Bogen beschreibende Umweg war Presley's Nebenberuf, und er wollte, daß Banamee sein Vergnügen daran teilte.

Sie hatten bald Gubadalarra im Rücken und durchquerten jetzt das von Dine gekaufte Land, auf dem er seine großartige Foppenernte zu erzielen gedachte. Dieses neues Heim, ein sehr freundliches, weitgeöffnetes Landhaus mit grünen Heckenläden und breiter Veranda, war ganz in der Höhe; dicht daneben erhoben sich zwei große, noch im Bau begriffene Gebäude, in dem der Döppfen getrocknet und gewaschen werden sollte. Hebrall sah man, daß der frühere Lokomotivführer schon fleißig gearbeitet hatte. Der Boden war für das Anpflanzen vorbereitet, und unzählige, durch ein Gewir von Drähten und Schindeln verbundene Spindelstangen ragten hoch in die Luft. In einer Biegung des Weges stiegen die beiden Wanderer auf, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen aufgezuckt hatte; seine feinen behaarten Arme waren schön glänzend und rot vom Sonnenbrand. Mit seiner wie tiefer Glotzton dröhnenden Stimme rief er dem Kormann und einem jungen Deutschen, die von Stenpe zu Stenpe herauf auf Dine, der einen mit neuen Foppfenanlagen beladenen Foppfenwagen lenkte. Er war in Hemdsärmeln, die er bis über die Ellbogen auf

und Komitaten, von den Vereinigungen der Sozial- und Sozialdemokratischen Parteien, bevor es eingebracht wird. Man darf sich auf neue Verbesserungen nicht verlassen und ist auch dann noch nicht sicher, ob ein Entwurf nicht dem schon erklärt das führende Organ der Sozialisten, das Reichstages sei die wichtigste Frage, um ihre Ziele nicht nur einmal dem Reichstag mit dem König vorlegen zu lassen, sondern eine Debatte, aus der die Angst spricht, persöhnliche Parteien, die sich unter den Sozialisten und untermeritäre Nationen mit Gewalt niederhalten müssen, haben die Kraft nicht, Verfassungskämpfe ernstlich durchzuführen. Die Sozialisten mag sich noch zu äußern, sie ist innerlich unterdrückt und die Frage ihrer schamlosen Gewalttätigkeit sind gestillt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. August 1907.

Der preussische Wahlrechtskampf.

Treibende Preussianer.

Auf den Wegen der Wahlrechtsbewegung hat der einige Sozialisten Schiffsbruch erlitten. Es gibt — so stellt die Situation wenigstens für den Augenblick sich dar — keine geschlossene Volkspartei mehr und ebensowenig eine in sich eingetragene Vereinigung. Gegen die schwächmütige Haltung der Volkspartei rebelliert der große Träger und mit ihm wichtige Teile des Volkes, wie Dagen und Dortmund. Hinwiederum befragt der der Vereinigung angehörige Sozialist Herr Schaber und Herr Krumm die Volkspartei. Die Dortmund Preussianer werden die Volkspartei auf, aus dem Volk ausgetreten, wenn ihm der Reichstag keine Zusicherungen an den verschiedenen Liberalismus erfolgen; und sie verlangen von ihm, daß er jede Wahlreform ablehne, die nicht das allgemeine, gleiche Wahlrecht einführt. Ganz ähnlich beschloßen die Preussianer von Dagen in einer Versammlung, der der Abg. Müller-Herold beizutreten, von der Volkspartei zu verlangen, daß sie ihre abwartende Stellung aufgeben und jede Wahlrechtsvorlage, die nicht dem Reichstagswahlrecht entspricht, mit Entschiedenheit bekämpfe.

Engen erklärt der Abg. Sedlitz von der freisinnigen Vereinigung im Hamburger Fremdenblatt, das Reichstagswahlrecht für Preußen sei „bestenfalls ein vorläufig unerreichtes Ziel“, demzufolge man nicht den Bestand des Volkes aus dem Spiel setzen dürfe. Im Nord habe man ja die schönste Bewegungsfreiheit und könne sich gelegentlich auch Extratouren gestalten. Liberalismus und Zentrum könnten sich in sozialpolitischen, Zentrum und Konfession in wirtschaftlichen und kirchlichen Fragen gelegentlich miteinander verständigen. Wogu die Freisinnigkeit dem auch schmeichelt ihren Segen gibt:

Das ist verständig gesprochen! Nur müssen wir immer wieder hervorheben, daß eine Extratur mit der Sozialdemokratie dem Liberalismus unter keinen Umständen gestattet werden kann.

Wenn sich die Konfessionen und das Zentrum zu Zwecken des Wohlwollens miteinander vereinigen, so darf sich der Liberalismus nicht mit der Sozialdemokratie verbinden, um solche Attentate abzuwehren. Das gleiche gilt für den Liberalismus, wenn Konfessionen und Ultramontane den Staat der Kirche ausliefern. Und ganz selbstverständlich darf der Freisinn keine Gemeinlichkeit mit der Sozialdemokratie haben, wenn sie als die weitaus stärkste Volkspartei das gleiche Recht in Preußen erlangen und heimisch fördern. Denn sonst könnte ja das „bestenfalls vorläufig unerreichtes Ziel“ doch erreicht werden, was der Zentrum sehr lieb wäre. Und dem Hamburger Arbeiterfreisinnig aus.

Es ist wahrhaftig kein Vergnügen, den Verungen und Widersprüchen folgen zu müssen, denen der Freisinn in der Wahlrechtsfrage unterliegt. Aber schließlich werden sich die Herzen doch irgendwie entscheiden müssen. Die Sozialdemokratie ist aber auf jede der möglichen Entscheidungen vorbereitet, und wird ihnen entsprechend ihre eigenen Vorkahrungen zu treffen wissen.

Der Schandfleck Würtemberg.

Nicht preussisch genug ist der Kräuzeitung die württembergische Staatsregierung. Ein Herr v. K. kann in ihr Herrn v. B. Völsper für die „erfreuliche Ausweisung Queldes nur bedingtes Voll sollen. Daß der Kongreß überhaupt gestattet wurde, findet er aber „bedenklich und tief bedauerlich“ und er redet sich so sehr in patriotischen Eifer, daß er im Tone Niebers fortfährt:

Was bei solchem Anblick nicht jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht treten? Ob man eine solche Handlungsweise noch liberal und aufgeklärt nennen kann, mag dahingestellt bleiben, nicht einmal in dem Vaterlande, möglich ist sie keinesfalls. Die Grenzlinie in Stuttgart haben wir von neuem gesetzt, wie ich mich in Süddeutschland das Verständnis für die Gemeindefürsorge der Sozialdemokratie ist. Um so mehr ist es Pflicht jedes Patrioten in Norddeutschland, ganz entgegengelegt zu handeln, allezeit auf der Warte gegen die Fremde national und dem Vaterland, das Pulver trocken und das Schwert scharf zu halten.

Herr v. B. Völsper mag daraus entnehmen, daß man's den Preußen doch nicht recht machen kann. Der erwartete Pour le mérite bleibt aus, dafür wird er vor die Wahl gestellt, sich entweder vom trockenen preussischen Pulver in die Luft sprengen oder vom scharfen preussischen Schwert hängen zu lassen! Wer es gegnigt ihm schon ganz recht!

Die Pflicht des deutschen Arbeiters. In der Nr. 34 der Arbeiter-Zeitung werden in einem Artikel über die Kulfrage folgende Ausführungen gemacht:

Selbst die deutschen Arbeiter ihrer Pflicht nachkommen, kann von einer Einwirkung chinesischer Kulis überhaupt nicht und von der Veranlassung ausländischer Arbeitskräfte nur in sehr beschränkter Umfange die Rede sein. Anders wird die Sache, wenn sich auch innerhalb der Arbeitervereine lassen, den sozialdemokratischen Vorkämpfern Gefolgshaft zu leisten. Dann freilich werden sie selbst es sein, die sich es zuschreiben können, wenn sich die Unternehmer nach andern Willkür umsehen.

Nach der Auffassung des Schandfleckorgans ist es Pflicht der deutschen Arbeiter, dafür einzutreten, daß die heimische Industrie durch hohe Zölle vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird und daß die Industriellen ihre geliebten Schienen und sonstigen guten Sachen dem teuren Vaterland zu Widerparten anhängen können. Die Pflicht des deutschen Arbeiters ist aber auch, sich ohne Zwang auszuweisen zu lassen, damit der durch unsere zahlreichere Volkshilfe geringere Unternehmergewinn nicht etwa durch Konkurrenz für Arbeitslose geschnitten wird. Wenn die Arbeiter diese ihre selbstverständlichen Pflichten nicht erfüllen, so sind eben unsere patriotischen Unternehmer erzwungen, so sehr es ihnen tut, Kulis heranzuführen. Offenlich werden die Arbeiter nur einsehen, daß diese Linsenwerk alle ihre wahren Freunde sind.

Neue deutsche Postkarten kommen in diesem Herbst zur Ausgabe. Veranlassung zu der Neuausgabe haben die Beschlüsse des Weltpost-Kongresses in Rom vom vorigen Jahre, die am 1. Oktober zur Ausführung kommen. Der Kongreß hat unter anderem beschlossen, daß der Kisten in Zukunft über den linken Teil der Vorderseite der Postkarte verläuft. Diese Bestimmung erstreckt sich auf alle Postarten, nicht nur auf die Ansichtskarten. Für werden die amtlichen Formulare für den inneren deutschen Verkehr angepaßt.

Preussisches Schulschloß. Das Oberbarnimer Kreisblatt berichtet: Schon über Jahr und Tag fehlt an der vierklassigen Volksschule in Stralitz die letzte Lehrkraft. Die Vertretung mußten die beiden Lehrer Schulz und Schneider übernehmen, jeder von ihnen hatte zwei Klassen zu verwalten. Infolge der Ueberbürdung ist nun der letzte Lehrer, der bereits im 62. Lebensjahre steht, ernstlich erkrankt, so daß ihm von ärztlicher Seite das Unterrichten auf längere Zeit unterlag wurde. Nun quält sich der Lehrer mit der ganzen Schule, die nicht weniger als 200 Kinder zählt, ab. Eine Unterstreichung seitens der Lehrer aus benachbarten Dörfern ist nicht zu erwarten, da dort ebenfalls nicht genügend Lehrkräfte vorhanden sind. So sieht es mit der Erfüllung von Kulturaufgaben im Lande der Junker und des Preussischen Wahlrechts aus.

Durchstreicherei bei einer deutschen Militär-Verwaltung. Das Landgericht in Dresden verurteilte den Bevollmächtigten Anführer König wegen fortgesetzter Unterdienlichkeits zu sechs Monaten Gefängnis und dem Wadmetier Sacke vom 2. sächsischen Feldartillerie-Regiment in Birna wegen Beihilfe zu zehn Monaten Gefängnis und Degradation.

Ein Manöverfeld. Der Minister Klein von der zweiten Kompanie des 91. Infanterieregiments sollte Sonntag abend in angetrunkenem Zustande in einem derzeitigen Stabsquartier bei Bildungen aus einer Wirtshaus nach Hause gebracht werden. Er schlug dabei einem anderen Wirtshaus mit einem Bierglas so heftig auf den Kopf, daß dieser mit schweren Verletzungen nach dem Militärhospital in Frankfurt a. M. gebracht werden mußte. Klein schloß sich kurz darauf mit seinem Dienstgeheuer eine Platztour in den Kopf und war sofort tot.

Aus Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß die Forderung des Telegraphenpostens Wumpuch von einem Trupp Gontottent besprochen worden ist, wobei der Gefreite Menge leicht verwundet wurde.

Ausland.

England. Aus Irland werden Irubren gemeldet. Die englische Regierung sendet Truppen in die Grafschaften, in denen die Bewegung der irischen Nationalisten gegen England besonders stark ist.

Italien. Deutsche Streikbrecher in Italien. Dem Avanti wird aus Genua im Kreise Nibredo (Prov. Rom) geschrieben, daß der Großgrundbesitzer von Nibredo, der Marchese Colagui, deutsche Streikbrecher für die Erbschaften eingeführt hat. Es handelt sich hier nicht um einen Streik, sondern um einen Kampf, die Arbeiter um die Gemeindegerechtheit führen, die ihnen der Großgrundbesitzer genommen hat. In der ganzen Provinz, ja, im ganzen Gebiet des ehemaligen Kirchenstaates, sind derartige Konflikte sehr häufig, da überall die Willigen die Länder der Gemeinden, sei es durch eine unerschöpfliche Abföhrung, sei es einfach durch gewaltsame Besitzergreifung, an sich gerissen haben. Seit der Arbeiter sich organisieren, haben sie überall ihr Augenmerk auf die Wiedererlangung ihrer Rechte gerichtet und vielfach gerichtlich die Abföhrungen angefochten. Im Oktober vorigen Jahres haben die Landarbeiter in Nibredo ein Schild erhoben, auf dem sie seit Jahrzehnten das Recht haben, gewaltsam besetzt und der Weizen geteilt. Der Weizen liegt in den Händen auf dem Felde, aber der Weizen, Marchese Colagui hat durch eine juristische Funtion, gegen die die Arbeiter mobil sind, ihn mit Beschlag belegt. Er hat sich nämlich von seinem Schwiegerohn, dem früheren Kriegsminister Albani Nibredo, für eine Schuld von 34.000 Lire verpfänden lassen, und im Interesse dieses Gläubigers und Spielgesellschaften ist die Ernte der Landarbeiter gerichtlich als Ernte des Marchese beslagnehmbar worden. Ehe die Landleute benehmen können, daß der Weizen von ihnen geteilt wurde und die ganze Schuldgeschichte zwischen Schwiegerohn und Schwiegerohn nur abgehandelt war, um sich widerrechtlich der Ernte zu bemächtigen, können die Landarbeiter alt und grau werden.

Natürlich haben sie sofort den Weizen konfiszieren und der edle Marchese hat seine Arbeiter zum Dreifachen gefunden. Diese hat er sich nun aus Deutschland vertrieben — aus welcher Gegend ist noch nicht bekannt. Es sind 70 Streikbrecher, die im wachsthaften Vorhinein für einen Unschlößchen ihre ganze Kraft tragen, denn die Konfiszierung einer Gegend ist notorisch heftig und zur Gewalttat geneigt.

Es heißt nun, daß die italienischen Behörden, um ernste Zwischenfälle zu vermeiden, mit dem deutschen Konsulat unterhandeln, um die Rückführung der Streikbrecher herbeizuführen.

In Deutschland mag es befremdend erscheinen, daß deutsche Arbeiter in Italien Streikbrecherdienste verrichten. Dierzu läßt man aber seit langem, daß die Grundbesitzer der italienischen Gegend, wo die Organisation weit vorgeschritten ist, sich wiederholt mit dem Plan getragen haben, Landarbeiter aus Osterreich einzuführen. Der Marchese Colagui ist der Pionier einer längst geplanten Unternehmung. Nur die Furcht vor Gewalttätigkeiten hat bisher von einer Einföhrung deutscher Streikbrecher abgehalten. Wie rechtzeitig diese Vorwarnung ist, wird man, fürchten wir, recht bald aus dem Ereignis im Kreise Nibredo erfahren.

Amerika. Gegen die Regier ist ein neues Wahlgesetz in Georgia gerichtet. Um den verhassten Schwarzen das Wahlrecht zu nehmen oder zu erschweren, macht man im Süden der Vereinigten Staaten struppellose eigene Gesetze, wenn sie auch mit der Bundesverfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Die Staatsgesetzgebung von Georgia hat das neue Gesetz mit 159 gegen 60 Stimmen angenommen, der Senat hat seine Zustimmung erklärt und der Gouverneur Hope Emitt ist bereit, es zu unterzeichnen. Man rechnet, daß 80 Prozent der Regier in Georgia, die dort sehr zahlreich sind, ihres Wahlrechts verlustig gehen.

Laut den Bestimmungen des Gesetzes sind nur die folgenden Personen fortwählberechtigt: folge, die Kriegsdienst in der Bundesarmee, in der konföderierten Armee oder der Georgialandwehr geleistet haben; Nachkommen von Soldaten in der konföderierten Armee oder in der Georgialandwehr während des Bürgerkrieges; Personen, die einen guten Rumund besitzen und wüßen, was Bürgerpflichten sind; Personen, die fortzest englisch lesen und schreiben können; jedermann in Georgia, der Grundeigentum von mindestens 40 Ader im Einschlagswerte von 500 Dollar besitzt.

Wria. Die Wirren in Maroffo. Nach Meldungen aus Casablanca hat am Dienstag ein Vorpostengefecht zwischen Franzosen und Marokkanern stattgefunden.

Eine englische Zeitung meldet unter Vorbehalt, daß der Sultan Abdul Nis in seinem Palast ermordet worden sei. — Wichtig ist das angeblich der Auffassung eines Gegenstandes, bekanntlich des Bruders Abdul Nis, schon.

Zur Revolution in Russland.

Zur Arbeiterfrage in den russischen Ostseeprovinzen. Stärker als je macht sich in den russischen Ostseeprovinzen ein Mangel an Arbeitskräften auf dem lokalen Lande bemerkbar. Die Arbeiter geben es vor, sich allein Anhalten der Arbeitslosigkeit in den Städten auszuweichen, als unter die verbannten Gendarmen der baltisch-deutschen Junker zu gehen. Befonders fühlbar macht sich der Landarbeitermangel in Kurland. Hier hatten die Junker den Versuch unternommen, an Stelle der „rebellischen“ Letten deutsche Kolonisten aus dem Wolgagebiet einzuführen. Diese erwiesen sich jedoch als nicht minder „rebellisch“ wie ihre lettischen Arbeitskollegen und ließen sich die Ausbeutung auf den Gutshöfen nicht ruhig gefallen. Die deutschen Junker griffen nun trotz ihres „Nationalgefühl“ zur Hilfe der Polizei, und gingen gegen ihre „Kollegen“ mit denselben Mitteln vor, wie bisher gegen die lettischen Arbeiter. Infolgedessen haben sich viele deutsche Arbeiter gezwungen, die Ostseeprovinzen, diese „Kolonisten“ deutscher Kultur und Verfassung zu verlassen und in ihre heimischen Steppen zurückzuziehen.

Der Versuch der baltischen Agrarier, durch Heranziehung deutscher Arbeiter die verhassten Letten zu verdrängen und das Land zu „germanisieren“, ist an ihrer Profitlust gescheitert. Die „nationale Interessengemeinschaft“, die von der Junkerpresse in einem fort aufgetischt wurde, erwies sich, wie zu erwarten war, als leere Phrase, als galt, die Forderungen der deutschen Arbeiter zurückzuweisen.

Das Märcen von der „nationalen Verheerung“ der lettischen Arbeiter, die es angeblich nur darauf abgesehen haben, das „Reichstum“ aus den baltischen Provinzen zu verdrängen, wird durch die angeführten Tatsachen ernstlich widerlegt. Die lettischen Arbeiter in Stadt und Land kämpfen Hand in Hand mit den Arbeitern aller anderen Nationalitäten für ihre Befreiung vom Joch des Junkertums und des Kapitals, der nationalen Demagogie der deutschen Junker eine um so ergreifendere Agitation unter allen Schichten der Arbeiterklasse entgegenzusetzen.

Beschwerden u. Forderungen der Bergarbeiter.

Für das Brandenburger Braunkohlenrevier fand am 11. August in Jüttenberg eine Konferenz der Bergarbeiter statt, in welcher der Verbandsvorsitzende Genosse S a g e über das neue Knappschaftsgesetz referierte. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde gefordert, daß das am 1. Januar 1908 in Kraft tretende Knappschaftsgesetz vom Vorstand des Brandenburger Knappschaftsvereins sofort den Mitgliedern zur Begutachtung unterbreitet werde. Betragt wurde, daß im neuen Statut das Kranken- und Invalidengeld erhöht wird, ebenso die Witwen- und Waisenrenten, daß ferner alle Vertreterwahlen in gleicher Abstimmung von allen Volljährigen vorzunehmen sind, die volle Geschäftsführung der Arbeiter in der Selbstverwaltung anerkannt und die Wahlkreise nur auf zwei Jahre ausgedehnt wird. Bei gleichzeitiger Zahlung anderer Renten, namentlich der Unfall- und Reinvalidenrenten, soll seine Aufrechterhaltung der Knappschaftsrenten sofort erfolgen.

Bergarbeiter Beilart sprach darauf über den Stand der Lohnbewegung und die Mißstände im Revier. Von den 1906 seitens der Eisenbahnminister für ganz Deutschland gestellten Forderungen auf 15 Prozent Lohnerhöhung, neunundfünfzig Arbeitszeit, Befreiung aller Leberdichten und Leberfunden und Aufhebung der Sperre ist im Revier noch keine einzige erfüllt trotz der riesigen Gewinne. Haben die Unternehmer die Kohlenpreise enorm erhöht unter Berufung auf die Lohnerhöhungen, so ist festzustellen, daß das blanker Schwindel ist und der riesige Mehrgewinn lediglich in die Taschen der Grubenbesitzer fließt. Wird in bürgerlichen Blättern der Verdienst der Bergarbeiter auf täglich 7-8 M. angegeben, so ist auch das eine dreiste Lüge. Im Bezirk Halle verdient der Bergmann am besten Quartal 1906 nur 3.48 M., im ersten Quartal 1907 gar nur 3.44 M. In der Niederlausitz liegen die Angaben der Unternehmer selbst nur auf 3.47 M. für Ost-Brandenburg und 3.46 M. für West-Brandenburg. In den Blei- und Zinkwerken stellen sich die Löhne nun auf 2.80 bis 3.00 M., wobei noch das Bräunungsgeld einberechnet ist. Wenn nicht durch übermäßige Schuttelerei ein höherer Lohn herausgeholt wird, so stehen sich jetzt die Vergleiche gegen früher eher schlechter als besser.

Auf allen Gruben herrscht ein schändliches Antreibehilfen. 1901 wurden in der Niederlausitz von 11.610 Mann 131 M. Hektoliter Kohlen gefördert, 1906 dagegen von nur 10.538 Mann 172 Millionen Hektoliter. Die Zahl der Beschäftigten ist somit gefallen, die Menge der Produktion dagegen erheblich gestiegen.

(N. m. d. R. e. b.): Nach den von den Werksverwaltungen selbst angegebenen Ziffern entfiel demnach 1901 im Durchschnitt auf jeden Kopf der Gesamtbeschäftigten eine Förderungsmenge von 11.287 Hektoliter, 1906 dagegen eine solche von 16.13 Hektoliter. Das gibt eine durchschnittliche Mehrleistung pro Kopf und Jahr von reichlich 5000 Hektoliter. Wer steht den Gewinn aus dieser Mehrleistung in die Tasche?)

Dabei waren es die bürgerlichen Preßblätter zu schreiben, der Bergmann sei fauler geworden. — Auch die Mißstände in den Gruben sind nicht beseitigt worden. Es fehlt an Trinkwasser in den Gruben wie in Berlin; die Waderäume sind ungesund und schlecht zuhause; die Arbeiter haben keinen Schmutz- und Rattenkäufe, Schmutz hat sich seitlich am Brot der Arbeiter. Für den Transport Verunreinigt gibt es nicht überall Kranenwagen. In Riegels- oder Miltwagen werden die Verletten auf eine Strohkübel geleitet und fortgeschleppt. Die Behandlung durch die Knappschaftsärzte ist oft eine rüde, nichtig; es ist keine Stellenzeit, daß Verletzte fundenlang auf einen Arzt warten müssen. — Die Delegierten brachten noch weitere bittere Klagen vor. Von den Delegierten wurden folgende Forderungen gestellt:

- a) Einführung einer stündlichen Schichtzeit vom 1. Oktober ab einschließlich einer halben Stunde Pause.
- b) Für die Fabrikarbeiter zwölfwündige Schichtzeit bei zweifündiger Pause
- c) Leberfunden und Leberfunden sind zu vermeiden und nur bei Gefahr von Leben und Gesundheit oder zur Sicherung des Betriebes zulässig.

2 a) Für familiäre Tief- und Tagearbeiter ist eine 16prozentige Zulage zu gewähren. Bei schlechten Arbeiten soll der Lohn nicht unter 4.50, bei den Schleppern nicht unter 4.20 M. betragen.

b) Für sämtliche Fabrikarbeiter, Handwerker und Stationswärter, welche auf dem Berg beschäftigt werden, gleichfalls 15 Prozent Zulage. Der Lohn der vollstündigen Arbeiter soll nicht unter 3.20 M. betragen. Für Jugendliche soll der Lohn

M. Bär, Lebensmittel-

Sonderpreise. Freitag, Sonnabend, Sonntag.

Ständesamtliche Nachrichten.
 Halle a. S., Steinweg 2, 28. Aug.
Aufgehoben: Schuhmacher Meide und Verta Weisberg (Weisbergstr. 61). Schneider Hoffmann u. Emma Dunsch (Zwischenstraße 27 und Weisbergstr. 35). Schaffner März u. Verta Engelhardt (Grünstr. 13 und Niesedelsack 3). Schlosser Schöbel und Margarete Vorn (Gr. Steinstraße 60 und Niesedelsack 2). Bierer Engel und Charlotte Meyer (Bernburg und Stettin). Pastor Schred und Luise Plattner (Walle u. Weidenhof). Boh. Wollentz Giesner u. Friede Heidler (Walle S. und Götthaus).
Geschließung: Schmied Ebert und Auguste Borte (Grafenweg 18 und Ludwigstr. 13).
Geboren: Verführ. Wagner L. (Mühlstr. 1). Arbeiter Wallus L. (Weisbergstr. 15). Arbeiter Behrend S. (Grünstr. 27). Gelehrerführ. Weisberg S. (Mühlstr. 3). Schneider Giesler E. (Herrenstr. 19). Vadem. Schneider Demuths Sohn (Herrenstr. 3). Kangleisch. Erdmann Sohn (Weisbergstr. 65).
Geboren: Bremers Trintaus E. 1 Mon. (Kob. Franzstr. 3). Hausmaler Ebert, 28 J. (Götthaus 50). Dr. h. c. h. Jentzschers Wipunkt L. 4 Mon. (Kudeweg 4). Arbeiter Hoff, 62 Jahr (Zorstr. 17). Stellm. madermeisters Duas, Sohn, 2 Mon. (Herrenstr. 21).
Geb. Nord, Burgstr. 33, 28. Aug.
Aufgehoben: Wirt u. Band. Weiler u. Anna Sadike (Bruderd. u. Gr. Götterstr. 33).
Geschließung: Arbeit. Gehehardt u. Martha Wille gebor. Sobel (Zorstr. 55).
Geboren: Geometer D. eiser Sohn (Zorstr. 11). Kaufm. mann Halbig S. (Bernburgstr. 9). Schuhmacher Otto S. (Niesedelsack 24). Ledner Jung Sohn (Weidenhof 31). Buchhändler Dengler S. (Weidenhofstr. 35). Former S. Götthaus S. (Düsterstr. 6). Eisenhölzer Feide L. (Mühlstr. 8). Schlosser Caroli L. (Weidenhof 6).

Ständesamt. Zeit.
 19. bis 25. August.
Geschließungen: Affenmacher Brodhahn und Emilie Wincen. Wollentz Weidrich und Anna Weiler. Maurer Giesch und Marie Witschel.
Geboren: Dreher Emmert S. Schriftf. Müller S. Maurer Venndorf S. Arbeiter Nand S. Buchh. Giesner L. Schneider Scholz L. Schneider Müller S. Post. Wollentz Helen L. Marktbes. Tille S. Handh. Schumacher Jünger Loch. Schuhmachermeister Pöble S. Tischler Portung L. Weidenhofstr. 35. Arbeiter Weidenhofstr. 35. Arbeiter Weidenhofstr. 35. Tischler Wintler u. Rosberg S.
Geboren: Arthur Winter, 2 W. (Mante Schwaartz, 4 W. Theodor Weidrich, 28 J. Dreher. Heinrich, 8 W. Franz Lehmann, 9 W. Ella Sacke, 4 W. Karl Buchheim, 7 W.

Ständesamt Weisensfels.
 Vom 18. bis 24. August.
Geschließungen: Arbeiter Förster u. Luise Dahn. Tischler Hartung und Marie Hartung.
Geboren: Lehrer Erhardt L. Arbeiter Bauer S. Arbeiter Feurernd S. Arbeiter Julius L. Arbeiter Sophie S. Bremier Ulrich S. Schuhmacher Werner L. Buchhändler Werther L. Arbeiter Winter S. Schlosser Weidenhofstr. 35. Arbeiter Weidenhofstr. 35. Arbeiter Weidenhofstr. 35. Arbeiter Müller S.
Geboren: Friedrich Hinte, 3 W. Sattler Etadlmann, 67 J. Hugo Erb, 7 J. Frau Barde geb. Hinrich, 50 J. Arbeiter Berner, 41 J. Schuhmacher Berner, 62 J. Arbeiter Kluge, 33 J. Frau Ammitz, 7 J. Frau Bink geb. Rüdiger, 62 J.

M. Bär, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 54.

Sämtliche Waren sind in grossen Mengen vorrätig. Rabatt-Marken auf alle Waren. Beachten Sie die Schaufenster!

Gebr. Kaffee 70 Pf.
 1 Pfund

Wimbeersaft 45 Pf.
 Flasche
Erbsensaft 50 Pf.
 Flasche
Wimbeersirup 32 Pf.
 Pfund

Weintrauben 98 Pf.
 Ia. Ware, 4-5 Pfd.-Kiste

Ringäpfel 45 Pf.
 Pfund
Mischobst 30 Pf.
 Pfund
Palmöl 50 Pf.
 Pfund
Margarine 50 Pf.
 Pfd. 72, 62

Weintrauben 23 Pf.
 in Kisten Vid.

Zuckerhonig 23 Pf.
 Pfund
Zuckerhonig 25 Pf.
 Pfund
Plattmanns 14 Pf.
 Pfund
Erbsenwurst 8 Pf.
 Stück

Birnen 10 Pf.
 3 Pfd.-Kisten

Macaroni 15 Pf.
 Paket
Schnittmehl Ia. 17 Pf.
 Paket
Linzen 15 Pf.
 Pfund
Erbsen 16 Pf.
 Pfund

Tomaten 15 Pf.
 Pfund

Poddingpulver 20 Pf.
 Paquet
Bole Grütze 6 Pf.
 Paket
Frucht-Eispulver 20 Pf.
 Paket
Frucht-Geleispulver 20 Pf.
 Paket

Pfirsiche 30 Pf.
 Pfund

Selbst. Kuchenmasse 32 Pf.
 Bar.
Malzkaffee, Kathr. 32 Pf.
 Paket
Gebrannte Gerste 16 Pf.
 Pfund
Brechspargel 2 Pfd. 58 Pf.
 Pfd.
Stangenspargel 2 Pfd. 72 Pf.
 Pfd.

Früh geräuch. Lachs 75 Pf.
 Pfund

Waffelbruch 15 Pf.
 1/4 Pfund
Volkskakos 9 Pf.
 1/4 Pfund
Präliné 12 Pf.
 1/4 Pfund
Crém-Schokolade 15 Pf.
 1/4 Pfund
Pfefferminzbruch 9 Pf.
 1/4 Pfd.

Block-Schokolade 65 Pf.
 gar. rein Pfund

Zeit.
 Zum Waschen u. Stanzplätzen empfiehlt sich Frau Elise Forst, Scharrenstr. 10, pr.

Süssmilch's Walhalla-Theater

Sonntag den 1. September, abends 8 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

— II. Saison —

mit glänzendem Programm.

Grosse Ueberraschungen.

N. B. Wegen überaus reger Nachfrage wird ein geehrtes Publikum höflichst gebeten, sich zur Eröffnungs-Vorstellung rechtzeitig mit Biletts versehen zu wollen.

Eröffnungs-Vorverkauf nur im Theaterbüro.

Teuchern.
 Untere Zungenoffen u. Portier. Arbeiter. Ober- u. Schicht. zu ihrem heutigen 20. Weget. feite ein dreimal fertiges "Frei Heil". Die erie Hiege.
 Wohnung zu vermieten. Weisensfels, Heigerstr. 64.
 Gutes starkes Pergament-Papier Bogen 8 Pfa. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Zeit. Möbeltischlerei Zeit.
Arno Schneider & Co., Schillerstr. 4.
 empfehlen ihre solid gearbeiteten Erzeugnisse in moderner Ausführung.
 Stets Lager von Wohnungs-Einrichtungen. Billige Preise.

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Poller.
Letzte Woche des Samstag'schen Gastspiels. Die Konfektionseuse. Berl. Volksstück m. Ges. in 5 Akten von E. Prudon. Stürmischer Erfolg!
 Sonnabend den 31. Aug.: Abschieds-Benefit für Herrn Direktor **Max Samst.** Der Fehltritt einer Frau. Berl. Lustspiel in 3 Akten v. Rudolf Schwarz.

Thalia-Theater,
 Geilsstrasse 42a.
 Donnerstag d. 29. Aug. abds. 8.15.
 Zum 3. Male: **Ausgewiesen!**
 Europas bekannteste Pflanzen. Von Dr. F. Schöner. Preis 4 Mk. Volksbuchhandlung.

Arbeiter-Schule u. Steteln
 nach militär. Art, sehr dauerh. gearbeitet, empfiehlt bisig **After J. Sternlicht,** Markt 11. Fernruf 1708.
 Lampen, Knoden, altes Eisen, Metall, Posierabfälle, Glas, Scherben und Sammler faulst stets zu höchsten Tagespreisen **Wilhelm Ziegner, Weingärten 24**
Wohnhaus
 2 Wohn. u. Garten in Gröbers, Bahnh. zu verkaufen. Preis 7500 Mk., Aug. 1500 Mk. Df. unt. No. 1965 an die Erp. des Volksblattes erbeten.

Arbeiter-Bildungsverein zu Halle a. S.
 Sonnabend, den 31. August im „Volkspark“, Burgstraße 77
Sommerfest.
 Nachmittags von 4-8 Uhr: Konzert. Amalier Kinderdarstellungen für Mädchen und Knaben, sowie Lamplion-Umzug. — Programm à 10 Pf. die abends vorzugehen sind, um nur noch 10 Pf. nachzahlen zu müssen; auf jedes Programm ein Gratifikat für Kinder. — Bei unangenehmiger Witterung in den Räumen.
 Abends von 8 Uhr bis früh in gemütlichen Räumen: Unterhaltung aller Art für Erwachsene (Konzert, Gesangs-, turnerische und dramatische Vorträge, Ball, Schiessen, Blumen-Verlosung und Glücksspiel). — Eintritt 20 Pf.
 Es ladet die Arbeiterzeitung zu zahlreicher Beteiligung ein **Der Vorstand.**

Metallararbeit-Verb.
 Zahlstelle Halle a. S.
 Freitag den 30. August, abends 8 1/2 Uhr, im grossen Saale des „Volkspark“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über den internationalen Sozialisten-Kongress in Stuttgart. Ref.: Bezirksleiter **O. Voss.**
 2. Bericht über die stattgefundenen Bewegungen.
 3. Zentralbibliothek.
 Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, Mann für Mann zu erscheinen.
 Direction: Gustav Poller.
 Sonntag den 1. September abends 8 Uhr:
 Zum 2. Beginn der Winter-Variété-Saison:
Glänzendes Eröffnungs-Programm.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
 Sonntag den 1. September abends 8 Uhr:
 Zum 2. Beginn der Winter-Variété-Saison:
Glänzendes Eröffnungs-Programm.

Paul Hagemann,
 Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,
 Commersgasse 2. Nähe der kath. und Glauw. Kirche. Reichhaltig. Lager der bewährten **Werkzeugen** und **Preise** - Bücher in feinsten Ausführung zu billigen Preisen. - Reparaturwerkstätte im Hause.
 Commersgasse 2. Telephone 1895.

Belhagen-Klasings Monatshefte
 Neues Abonnement mit Sept. 1907. Jedes Heft 12 Pf.
 bringen im neuen Jahrgang u. a.:
 „Der Schönheitslucher.“ Roman v. Richard Weh.
 „Die verbotene Frucht.“ Roman von H. H. G. G.
 „Klaus Stoll.“ Roman von Max Weiler.
 „Emma Gross.“ Roman von Max Weiler.
 „Fritzens erste Liebe.“ Roman von G. G. G.
 „Das oblige Schützenfest.“ Von H. G. G.
 „Jutta.“ Roman von Albert Weiler.
 „Die Bedder Stadthofen.“ Von Weiler Weiler.
 „Der Jungs.“ Novelle von G. G. G.
 „Komm mit!“ Novelle von Rudolf Strak.
 „Ein Briefwechsel.“ Novelle von G. G. G.
 „Der Mann von vierzig Jahren.“ Von Ritter.
 „Der Engländers.“ Novelle von G. G. G.
 Bücherbesprechungen von Dr. Carl Buehe.
 Unterhaltliche, vielfach farbige Reproduktionen nach Holzschnitten und modernen Gemälden.
 Zu beziehen durch **Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.**

Eine Christenverfolgung in Preussen.

Zubehaltungsbefehle sind im modernen Preußen-Deutschland keine Seltenheit, ruffische und österreichische Arbeiter werden waffenhaft ausgewiesen, wenn sie sich unterfangen, ihre Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu entziehen oder gar sich weigern, die ihnen polizeilich zugewiesene nationale Aufgabe als Streifenarbeiter und Holzschläger zu erfüllen. Sozialdemokraten, ohne Unterschied der Parteifläche und des Standes, werden über die Grenze gebracht, wie man es im Falle Dutschek erst neuerdings erlebt hat — aber die Ausweisung eines ausgesprochenen Christen, wegen seiner christlichen Konfessionszugehörigkeit, hätte man im Lande der Gottesfurcht und Ehre doch nicht für möglich gehalten. Jetzt aber soll ein solcher Fall in Dortmund vorgekommen sein, nach vorliegenden Nachrichten wurde dort der aus Holland stammende Bergarbeiter Antoni, der seit 14 Jahren in Preußen lebt und in der christlichen Bergarbeiterorganisation tätig war, ohne Angabe von Gründen ausgewiesen. Eine Bescheidurde an den Reichskammer wurde abgemittelt.

Die christlichen Arbeiterorganisationen haben erst jetzt wieder durch ihre Wortführer auf dem sozialpolitischen in Würzburg der Sozialdemokratie den Krieg erklärt. Aber in ihrem Wahn, Mitleid und Erbarmen vor dem Unrecht zu bewahren, können sie nicht umhin, den Interessen der Arbeiter einige Zugeständnisse zu machen. Würden sie dies nicht tun, so würden ihre Angehörigen in hiesigen Staaten zur Sozialdemokratie übergehen, und der Zweck, den sie verfolgen, wäre damit erst recht berechtigt. Die nationalpreussischen Sozialdemokraten sind aber keine Idealisten, und um Ehrlich sind ihnen vollkommen gleichgültig, worauf es ihnen ankommt, ist, daß sie milde und geschlagene Arbeiter haben. Ihnen ist die Monarchie dazu, um den Massen demut zu lehren, und die Monarchie dazu, Soldaten zu schicken, wenn sich die niedrigeren Klassen zu Ungehorsamsausbrüchen hinreißen läßt. Zu welchen Göttern Herr Antoni betet und zu welcher Parteilinie er schwört, ist ihnen ganz gleichgültig, in ihren Augen ist er Umhänger, Gotteslästerer, Hochverräter, wenn er dem Geben des Kapitalprofits die schuldige Ehrlichkeit weigert. Daß solche Gefinnungen auch auf die Staatsverwaltung Kleinland-Bestellens abgefaßt haben, hat man schon mehr als einmal bemerken können. Die Ausweisung Antonis bildet einen neuen Beweis dafür. Da haben die christlichen Arbeiter preussische Sozialdemokraten an ihrem eigenen Leibe kennen gelernt, so wollen sie auch weiterhin einer Partei angehören, die zur Beseitigung so barbarischer Zustände in Preußen keinen Finger rührt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 29. August 1907.

Zur Lage der Saalkreis-Fabrikarbeiter.

Eine Umfrage unter seinen Mitgliedern zu veranlassen, beschloß kürzlich der Verband der Fabrik- und Hilfsarbeiter, durch die diesfalls festzustellen, wie die Arbeiter- und Arbeitsverhältnisse liegen, weiter sollte aber auch festgestellt werden, in welchem Umfang die Arbeiterpreise geleitet wird und ferner sollte einmal untersucht werden, wie groß die Zahl der politisch organisierten ist. Diese Umfrage ergab nun folgendes Bild:

Ausgegeben wurden 1200 Fragebogen, die von 929 Kollegen beantwortet wurden. Die auswärtigen Mitglieder haben sich in ganz geringem Maße an der Erhebung beteiligt, so daß sich die Feststellungen fast nur auf Halle beziehen. Von den 929 Beantwortungen hatten noch 127 einen Lohn unter 3 Mark und zwar von 2.30 M. bis 2.90 M. Einen Lohn von 3.00 M. bis 3.20 M. hatten 231, von 3.30 M. bis 3.50 M. 290, von 3.60 M. bis 4.00 M. 216, nur einen Lohn über 4.00 M. in der hatten 65 Fabrikarbeiter. Am wenigsten ist der Lohn in der Zement- und Glasindustrie. Für die gesundheitsgefährliche Arbeit beträgt der Lohn nicht einmal 3 M. den Tag. In der chemischen Industrie ist der Durchschnittslohn noch höher; dafür ist aber auch die Arbeitszeit lang genug. Eine geregelte Arbeitszeit findet man bei den ungelerten Arbeitern überhaupt nicht. In den Papierfabriken beträgt dieselbe 12 Stunden, in

einigen anderen Fabriken sogar 12—14 Stunden. Trotzdem beträgt das Durchschnittslohn noch nicht 900 Mark das Jahr. Jeder Arbeiter weiß, daß mit diesem Einkommen auch nicht einmal die notwendigen Bedürfnisse des täglichen Lebens befriedigt werden können. Für die Behauptung den Nachweis zu erbringen, ist vollständig überflüssig.

Ein großes Interesse müssen aber auch die Gewerkschaften daran haben, zu wissen, in welchem Maße das Volksblatt in ihren Reihen Eingang gefunden hat. Von den 929 Beantwortungen lesen 668 das Volksblatt. Ein Teil liest noch die sogenannte unparteiliche Zeitung, ein anderer Teil hält überhaupt keine Tageszeitung.

Ueberzählt hat uns nicht das Ergebnis der Fragestellung auf Zugehörigkeit zu politischen Organisationen. Von den 929 Fabrikarbeitern gehören 241 dem Sozialdemokratischen Verein an. Gewiß, für den Verband und für die politische Organisation am Orte kein besonders erfreuliches Verhältnis. Wie die Verhältnisse hier liegen, so liegen sie aber in allen anderen Gewerkschaften. Zu berücksichtigen ist, daß gerade die ungelerten Arbeiter einen noch erbärmlichen Lohn erhalten, wie durch die Statistik nachgewiesen ist. Hat auch der Sozialdemokratische Verein im letzten Jahre bedeutend an Mitgliedern zugenommen, so steht diese Zunahme noch in keinem Verhältnis zu dem Wachstum der Gewerkschaften am Orte.

Die Statistik hat gezeigt, daß die Lage der Fabrik- und Hilfsarbeiter noch eine sehr traurige ist. Das sollte aber jedem Fabrikarbeiter einprägen, nicht nur für die Ausbreitung seines Verbandes zu sorgen, nein, er hat auch die Pflicht, die Arbeiterpreise zu lesen und sich der politischen Organisation anzuschließen.

Achtung, Metallarbeiter! Morgen, Freitag, abend findet im großen Saale des Volksplatzes eine Mitglieder-Versammlung statt. Deren reichhaltiges Programm auf der Tagesordnung ist jedem Kollegen zur Bildung bekannt, zu erscheinen. Da es ferner die erste Metallarbeiter-Versammlung im eigenen Heim ist, so muß jeder Kollege für guten Besuch mit sorgen. (Siehe Anzeiger).

Der fälschliche Bau-Ausschick beschloß gestern den Bau einer Feuerwache im Süden, am alten Wasserturn, Ecke Viehwasserstraße. Der Preis pro Quadratmeter für das 1300 Quadratmeter große Grundstück wird auf 15 M. festgesetzt. Die Gebäude sollen nach Ansicht 154 000 M. kosten, der Gesamtanbau soll mit Straßenausbauten ca. 216 000 M. betragen. — Die Petition des Fleischermeisters Timmer, Alter Markt, und des Herrn Böhm, Wänerstraße, sollen dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiegen werden. — Zum Landesausschick des Erbsen- und Brunnenturms soll eine urtümliche Beschäftigung vorgenommen werden. Weiter wurden die Mittel zur Erneuerung von Fenstern im Verrechenhaus des Gütes Güter in Höhe von 1225 M. bewilligt. Desgleichen 400 M. zur Erneuerung einer Decke in demselben Grundstück, die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden abgelehnt.

Der fälschliche Stat-Ausschick hält eine Sitzung am Freitag, den 30. August, nachmittags 5 Uhr ab. Auf der Tages-Ordnung steht u. a.: Vermögensgegenstände für das Schul-Museum für 1908, Gründung einer neuen Beamtenschaft mit der Amtsbezeichnung „Magistratssekretäre“, Verleihung des Grades „Kapitel II. H. II. S.“ für Aufenthalt in Höheren Kurorten, Genehmigungsdienst, Einzahlung u. Antrag betr. Anrechnung der Hilfslehrerjahre bei Festsetzung des Besoldungsdienstalters der Oberlehrer der fälschlichen höheren Schulen und Gewährung von Lernzuschüssen.

Sein Stadtvorstand unterzeichnet niedergelegt hat Regierungsbauunternehmer Kallmeyer, der vor zwei Jahren in der ersten Klasse gewählt worden war.

Milchkontrolle in Großstädten. Ueber die Milchversorgung amerikanischer Städte enthält der von Regierungsrat Dr. Breger vom Kaiserlichen Gesundheitsamt erstattete amtliche Bericht über das Gesundheitswesen auf der Westküste von Süd-Kontinent die lehrreiche Mitteilungen: In New York sind nicht nur die Milchabteilungen und Wolkereien sondern auch die häuerlichen Milchereien, die Milch nach der Stadt liefern, gesundheitspolizeilich. Jeder, der ein Milchgeschäft aufmachen will, muß Gesundheitsamt abgeben über die Menge und Herkunft der Milch, über die Kontrollen, über die dem Verkauf dienenden Räume, über die Reinigung und Aufbewahrung der Kannen, über die Verwendung der unfermentierten Milch und über das Vorhandensein antiseptischer Präparate in seinem

Betriebe. Für den Milchabtrieb wird eines jeden Farmers, der Milch in die Stadt liefert, eine Bescheinigung angefertigt, die über folgende Punkte Auskunft gibt: Material, aus dem der Stall gebaut ist, Größe des Stalles, Ventilation, Luftdruck für jedes Hind, Abzug der Luft, Anzahl der Tiere, Düngers, Zahl der Kühe, Grösze und Wirkung der Fütterung, Aufzucht des Fütters, Rasse der Kühe, Wassererzeugung des Gehalts, Zustand der Kannen und Kübel und Versand der Milch. In vielen Fällen wird eine genaue Wasseruntersuchung des Rohmaterials vorgenommen. Hierzu sind Personen sind in New York ausschließlich mit der Ueberwachung der Milchproduktion und des Milchverkehrs beauftragt.

Die Halle-Festgeber Eifenbahn hat im Monat Juli dieses Jahres eine Einnahme von 54 533.46 M. gehabt. Im gleichen Monate des Vorjahres betrug die Einnahme 52 585.26 M. Mark, sodas in diesem Jahre ein Mehr von 1950.20 Mark zu verzeichnen ist.

Der Schauspieler Irwin, der lange Jahre dem Ensemble des Directors Manninger angehört hat, und dessen berufliche Leistungen vielen unserer Leser noch in Erinnerung kommen, ist in Hamburg gestorben. Drei Tage vor seinem Tode hatte er sich mit einer Oberlehrerin aus Halle verheiratet.

Neue Erfindungen. Wochenbericht vom Patentbureau Ripp & Wittner, Hamburg, Glödenbergstr. 21, über: Patenterteilungen: 189348. Einlaufvorrichtung für Drehbänken: 189349. Wasserfrau für Eisenbahnen mit selbsttätigem Einhalten der Eisenbahnen mit selbsttätigem Aussteigen; Wilhelm Schimpf u. Friedrich Schimpf, Eschweiler bei Halle. — Gebrauchsmuster-Eintragen: 314553. Einrichtung zur Herstellung von Doppelbildern für Selbstporträts, bestehend aus Formen, Preis zum Flechten und Dorn mit Kopf und Welligkeiten sowie ein Zerkleiniger, bestehend aus zwei Zerkleiniger, bestehend aus runden Kerzen mit Nuten, in denen die Vertiefungsstellen gehalten werden; Albert Schmidt, Halle. — 314566. Behälter zwecks Zuführung von Butter zu den Formen einer Butterformmaschine; Otto Hermann, Halle. — 314559. Angelhaken mit gegen eine Erhabenheit über dergl. einstellbarer Zugelastbarkeit; Karl Wiedehelm, Halle.

Ein Automobil rannte heute Mittag gegen die Mauer der Fabrik von Weite u. Pfannsch. Die Zuspätkommen kamen mit dem Schrecken davon. Die Räder des Automobils wurden beschädigt.

Den Tod in der Saale suchte hat Ende voriger Woche ein junges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Pferdehändlers. Hinter dem Trichter Kaffeeautomat wurde ihr Tod, jedoch nicht festgestellt, sondern ein Jodel geendet, auf dem das junge Mädchen, das mit einem Ingenieur verlobt war, ihren verwesentlichen Entschluß mitgeteilt hatte. Eine Leiche ist noch nicht gefunden.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde am Dienstag vor einem Hause der Giebeldiebstahlstraße aus der Saale gezogen.

Aus dem Bureau des Volkshauses. Inwieweit die Verhältnisse der Bevölkerung am kommenden Sonntag, den 2. September, abends 8 Uhr (2. Saison) ist die Nachfrage nach Einlasskarten zu dieser eine derart gering, daß es ratsam erscheint, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen.

Aus dem Bureau des Apollotheaters. Das Berliner Sittenbild Die Konstitutionen gelangt nur noch Donnerstag und Freitag zur Aufführung. Am Sonntag, den 31. August, findet das Abende-Spiel „Die Konstitutionen“ statt. Der Direktor Sami bringt in dieser Abende-Vorstellung den Moris Sibirien in dem Berliner Sittenbild Der Schlichter einer Frau zur Darstellung.

Aus dem Bureau des Thalia-Theaters. Boettchers Drama Ausgereizt befindet sich nur noch Donnerstag und Freitag am dem Spielplan. Montag, den 2. September, Premiereabend.

Aus den Nachbarkreisen.

Kann eine Schützengesellschaft sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen?

Schleudri, 28. August. (E. B.) Bei der Stadtvorstandsvorstellung am 1. November 1905 konnte man im Schützerverein Wochenblatt lesen, daß der Turnverein „Turnerbund“ Deutsche Turnerschaft einen Wablauf mit seinem Vereinsnamen unterzeichnet hatte. Also sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt. Obwohl dies zur Genüge kritisiert wurde, die Beschlüsse unternahm nicht. — Bei der vor kurzem stattgefundenen

Kleines Feuilleton.

Wie kann man nun?

Der härtesten Waffe liegt die gewaltige Forderung des internationalen Proletariats gewaltig im Magen. Sie macht über die von Internationalen ihre Stellen und um nicht beizugehen, welche Macht in dem Zusammenhangsgefühl der Proletarier aller Länder liegt. In der Wiener Arbeiterzeitung hat Genosse Stefan Grossmann im Gespräch mit dem „nationalen“ Wochenschriftener der Bourgeoisie in ein Wort gesagt, das Wachen der proletarischen Internationalen genügt.

Auf dem Verson des Stuttgarter Wahlfalles geht ein königlich preussischer Geheim Ministerialratsstellvertreter mit einem drittelberühmten Oberbauernrat insaisieren.

Ein Schnellzug läuft in den Verson. Wieder enthielt ihm eine ganze Menge Männer mit roten Ketten im Ansehen. „Jetzt lauf gewiß schon wieder beim Konzepte“, sagt der Stuttgarter Oberbauernrat.

Der königlich preussische Ministerialratsstellvertreter folgt mit dräuenden Ausdrücken: „Dass das gebildet wird!“

„Nuntenz Anders freier der Berliner Herr neben dem behäbigeren Stuttgarter, der diese Götze immerhin noch mit Gleichmut zu bilden vermag.“

Schließlich läuft auch der Stuttgarter. „Alles kann ich noch begreifen, aber die freche Behauptung, daß sie nicht viel arbeiten wollen, daß sie Zeimer Verhältnisse nicht gerade demütigend sind. Aber wie kann man nun international sein! Schließlich sind unsere Arbeiter doch auch geborene Deutsche. Das ist das verhasste, das herabschneidet. Wie kann man nun international sein? Wie kann man nun?“

Während dieser Rede war gerade wieder ein Zug eingelaufen. Wieder enthielt ihn noch als ein halbes Hundert Verson mit roten Ketten im Ansehen.

nebenfalls vorlaren. Aber unwillkürlich stiegen im Hirn der netzschämischen Männer einige Bilder auf, die stumme Antworten waren.

In Schmiltshaus am Königlich Sachsischen Weber und Spinner vierundzwanzig Wöden im Streit. Die Straßen der kleinen Stadt sind leer, dann und wann blüht der Helm eines Schutzmannes auf. Umsonst warte die eintönige Gleichgültigkeit ihrer geschwundenen Weis- und Arbeiterkassen ist die angeordnete Straßensperre. Die feiernden Arbeiter werden im Freien nicht gebildet. Sie sitzen in ihren Sälen beisammen und plaudern.

Ein Wiener tritt in den Saal der Streifenstraße. Die Gesähen laufen ihm entgegen. „Sie sind ja ein Destrer! Da können Sie ja Böhmisch!“

Der Wiener wollte erklären, daß leider alle Destrer noch nicht böhmisch sprechen können.

Der Krimmischauer erzählt schneidend, daß heute aus Böhmen hiesigste Textilarbeiter entkommen werden, die nicht wissen, daß sie als Streifenarbeiter geworden waren. Lächelnd möchte man ihnen die Sache erklären.

Der Wiener fängt, von Veranlassungen her, zwei hiesigste Arbeiter, „Freunde! Genossen!“ (Wem er diese Anrede vernahm, nickte er sich in den Hintergrund des Saales zu begeben.) Mit diesen beiden Worten auszurufen, ging der Wiener, von Krimmischauer Arbeitern begleitet, nachmittags auf den Bahnhof. Da standen Genossen, die wie der ewige nicht „haben“ wollten. Wie viele Tausende sind in Deutschland tagaus tagein nur damit beschäftigt, etwas nicht zu haben? Die Genossen dubelten diesmal das Sichenbleiben nicht. Man mußte auf und abgehen. Ein Zug kommt an. Nicht in enthielt ein Trupp von vierzig hiesigen Genossen. Treten an die Spitze des Zuges Genossen schienen ihn. Die vierzig marschierten langsam der Stadt zu.

„Nächst ruft der Wiener: „Piratel! Soudrui!“ Die vierzig Lächeln bleiben wie angezogen stehen und starren zu dem Wiener, der „böhmisch spricht.“ Der Wiener, der nicht stehen bleiben durfte, ruft ihnen nur

nach zu, jene Worte mit vorwurtsprechenden Gesten begleitend: „Krimmischau... so je...“

Die Worte „so je“ waren ihm im Ohr plötzlich eingelellert, er hat die letzte Augen, dem genauen, keine brachse.

Die sechs Worte waren gesprochen, im Trupp der vierzig einhundert Genossen, und plötzlich kehrte der ganze Trupp um: zurück zum Bahnhof. Die Genossen gingen nicht mehr an der Spitze. Eine Viertelstunde später hatten die hiesigen Brüder das Geld zur Rückfahrt in Händen, zwei Stunden später lagen sie wieder im Böhmerland.

Wie kann man nun international sein?

Auf dem Amerikadampfer langweilt sich eine junge Dame scheidlich. Die Mitreisenden erster und zweiter Klasse sind meistens ältere Deutsche, die eine Menge schöner Dinge abwarten wollen. Zum Beispiel in hiesiger Nacht mit einem jungen Schönen hoch oben auf dem Deck neben der Sommerdecke zu sitzen, den unermesslichen Himmel über sich, sitzen und lachen, das haben die andern nicht, sie sitzen mit Beilegungen und beschwören mit heimlichen Bemerkungen.

Schließlich gelangweilt promenierte die junge Dame über das endlose, formale Passagierdeck. Kaum fünf oder sechs Leute sind hier in bequemen Ruheplätzen hin- und her, und diese fünf oder sechs sind entweder magen- oder herz- oder gemütsleidend. Einige deutsche Damen sind mit Kaffeearbeiten beschäftigt.

Der laute Konzepte strich die junge Dame in ihrem freizügigen, tabakischen Rockenkleid mit schillernden Schößen über den Schultern) durch alle Schiffsräume. Durch den unerschöpflichen Speisefaal drunten, durch die Lesezimmer in den ungeheuren englischen Zimmern durch das Klavierzimmer, in dem sich eine Sänerin überlambant, dann wieder hinaus, hinaus, hinter dem... Nichts ist freier bei fernem hiesigen Drahtgitter, hinter dem die Zwischenstehenden zwecklos herumgucken liegen. Da lauern auf dem Boden Italiener, braun-gebrannte Fischer mit kolossalen Augen, die Fernen oben, daneben die wütten Weiber, wie ausgetrieben: haubereiche Frauen weiblichen Reizes, unendlich schön und doch voll ständern Feuer in den verbrämten Gesichtern.

Wagstuhl eines Stadterordneten unterzeichnete die Heilige Schützengemeinschaft nicht nur einen Böhlerlauf zugunsten eines ihrer Mitglieder, sondern betrieb auch die Einholung zur Wahl durch Bismarck, mit der Aufforderung, die Stimme ihrem Kameraden zu geben. Während des Beschlusses wurden die Zuhörer durch folgenden heiteren Zwischenfall überzogen. Der Rüstingemeister W. erwidert am Beschlusse, um seinem Kameraden die Stimme zu geben. Als der Vorsitzende dem braven Schützen bedauerte, er könne nicht wählen, da er nicht in der Liste stehe, vor dem Mann recht erkannt. Als der Vorsitzende weiter fragte, von wem er eigentlich eingeladen sei, antwortete unter Schülern prompt: Von der Schützengemeinschaft. Da die Schützengemeinschaft die Geschäfte der Polizeiverwaltung nicht zu führen hat, mußte Kamerad W. natürlich abweisen. Bekanntlich darf man wohl nicht, welche Schritte unsere Polizeiverwaltung unternimmt. Der Chef der Polizeiverwaltung, welcher selbst den Beschlusse führte, wird doch nicht nach dem atemberaubenden Grundsatze handeln: Wenn zwei daselbst tun, ist es doch nicht daselbst.

Verlesung, 28. August. Die Gewerbegerichtsacht hat den freien Gewerbetreibenden 6018 den freien ein Mandat gebracht. Abgegeben wurden 6018 gültige Stimmen. Davon erhielten die Kandidaten der freien Gewerbetreibenden 679-674, die der Straße 155-179. Gewählt sind: Friedemann, Jelle, Rasthke, Schmidt, Hesselbarth und Hartwig (Gewerbetreibende), Bergmann (Einwohner). Von 1059 eingeschriebenen Wählern beteiligten sich 800 an der Abstimmung.

Ein Tarifvertrag für die Holzarbeiter
In Eisenberg zwischen dem Holzarbeiterverband und dem Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe zustande gekommen. Der Vertrag gilt für Metallarbeiter, Drechsler und Maschinenarbeiter. Er läuft vom 1. September 1907 bis 1. September 1909, also zwei Jahre. Für Arbeiter beträgt ein Lohnaufschlag von fünf Prozent, für Lohnarbeiter ein Stundenzuschlag von drei Fünftel festgesetzt. Die Arbeitszeit wird um eine Stunde, von 57 auf 56 verkürzt. Den Transport des Holzes von und nach dem Holzwerk hat der Arbeitgeber zu bestreiten.

Der Mindestlohn ist für Lohnarbeiter von 80 auf 85 Pfg. für Gesellen im ersten Jahre von 25 auf 28 Pfg. erhöht worden. Trotzdem diese Zugeständnisse im Anbetracht der geringen Lebensmittelpreise und hochgeschätzten Lohnbedingungen nur äußerst minimal zu nennen sind, hätte der Vorsitzende des Schutzverbandes, der bekannte Drechslermeister Nagel, die Verhandlungen fast zum Scheitern gebracht. Er wollte den Beginn des Vertrages auf den 1. Oktober hinausschieben.

Der Arbeitgeber scheint aber daran gelegen zu haben, den Vertrag in Frieden zum Abschluss zu bringen. Er mußten dem Drechslermeister nicht schlecht zugute haben, denn er erklärte selbst, daß er den früheren Zeitpunkt nur für Eisenberg ausnahmsweise genehmigt. (Sehr gnädig, Herr Nagel!) Unsere Organisation am Orte wurde wohl auch nicht so mir nichts, dir nichts ja gesagt haben.

Dem unorganisierten Holzgewerbe aber sollte der Abschluß des Vertrages auch zu denken geben. Nur eine starke Organisation kann den Arbeitgeber etwas abtrotzen. Deshalb sollen auch die uns noch fernstehenden sich endlich der Organisation anschließen.

Wolken, 28. August. (E. B.) Eine blutige Schlägerei entwand hier zwischen den Arbeitern Gräbe und Schnobid. Gräbe lauerete dem Sch. auf dem Nachhausewege auf und richtete ihn mit einem Bierglas darauf zu, daß die Anlegung eines Arbeiterverbandes und später die Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Dort befindet sich der Verletzte auf dem Wege zur Besserung. Es ist bedauerlich, daß sich Arbeiter noch zu derartigen Rohheiten herablassen. Wie immer, so spielte auch diesmal der Alkohol keine Rolle. — Die Herren vom Heiligengerechts und andere Leute stellen jetzt die Behauptung auf, daß die Beden Sozialdemokraten seien. Das ist eine Lüge, die beiden Arbeiter sind nicht Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Ferner ist behauptet worden, daß die Schlägerei im und vor dem Kasino passiert sei. Auch dies ist unzutreffend! Wahr ist nur, daß die beiden erst in anderen Lokalen waren und dann auch das Kasino besuchten. — Sie die Herren mit derartigen Lügen haushieren geben, sollten sie sich lieber einmal um die besseren Redaubrücken kümmern, die gerade jetzt in unserem Orte zahlreich aufzutauchen! Über davon wissen sie für gewöhnlich nichts!

Schulfeier, 28. August. Eine Gemeindeversammlung findet am Freitag abend 8 1/2 Uhr im Rönnerdenksalze statt.

Reis, 28. Aug. (E. B.) Die Metallarbeiter hatten am Sonntag abend 8 1/2 Uhr eine Verammlung bei Kämpfe ab. Genosse Drecher-Galle wird über Volksbildung referieren. Das Erscheinen aller Kollegen ist erwünscht; die Vertrauensleute der Schiefer müssen vollständig erscheinen.

Reis, 28. August. Wie lesen im Zeiger Anzeiger: **Öffentliche Bekannmachung.**
Der Gottwirt Franz Rude in Regensburg hat wegen öffentlicher Beleidigung des Gendarmmeisters Wademeisters Rode in Regensburg durch rechtskräftiges Urteil des Schöffengerichts in Reg. vom 5. August 1907 zu 80 Mark Geldstrafe, im Nichterfüllungsfalle 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Wir wissen nicht, ob die Verurteilung des Genossen Rude erfolgt ist, weil er am 1. Mai die Gendarmen aus seinem

Daneben sitzt niederschlagend und morosid ein polnischer Jude in fettem Kostüm, er fixiert mit Augen, die über alle Verhältnisse hinwegsehen, gequollen vor sich hin und aus den schliefen müden und tragenden Augen sehen in den weichen Gesichtern der Jünglinge und Mädchen, die mit dem weichen Blick von den Alten herüber auf eine Seite zwischen Rücken und großen Händen, Dolmetscher und großen Paß ist ein Jüngerer oder Magarete eingepreßt. Jedenfalls stimmt er seine Geige.

Keine alten Gerüche steigen aus dem schauerlichen Wästenquartier auf.

Eine Weile steht die junge Dame vor der ersten Klasse hinter in das dumpfe Lager der Russen, Slawen, Italiener, Juden, Magaren, Polen, Deutschen, Rumänen. Dann plötzlich schämt sie sich ihres weichen freundlichen Ales, ihres bunten schillernden Schmuckes, auf den die Weiber herübersehen.

Dann plötzlich schämt sie sich, daß die große Schiffshäfte leer und langweilig, weil zu wenig Passagiere da sind, und die kleine voll und lärmend ist, weil zu viel hineingepreßt wurden.

Schnell beschleunigt sie sich nach unten, im Lokal. Wenn der Herr Oberbauregistrator sie in diesem Moment, nachdem sie dieses grauenvolle Durcheinander von Russen, Slawen, Italienern, Juden, Magaren, Polen, Deutschen, Rumänen, Rumänen gesehen, wenn der weiche Herr dieses Mädchen getragt hätte, wie nur international funkt. — sie hätte ihm seine Antwort gewußt. . .

Wohl nicht, nehmen dies aber an. Ein Bericht über die Verurteilung ging uns nicht zu.

Reis, 28. August. (E. B.) Fahrtr. Hils- und Landarbeiter. Die Kollegen der heiligen Hilsleute machen am Sonntag, den 1. September, einen Ausflug nach Sauphien in den Hofhof des Herrn Sider. An diesen Ausflug sollen sich alle Kollegen mit ihren Familien beteiligen.

Reis, 28. August. (E. B.) Arbeiter. Achtung! Auf Wunsch verschiedener Parteien und Gewerkschaften gehen wir nachfolgender dritteljährlicher Besuche bekannt, in welchen organisiert Freier-Gesellen beschäftigt sind: 1. Köber, Gewerkschaft, E. Müller, Brühl 20, E. Samaras, Brühl 24, M. Wehke, Messerschmidtstraße, Böhm, Habelstraße, Kriger, Koller, Wilhelmstraße, Wanne, Wegenerstraße, Wender, Wehkestraße, Wirth, Schuberth-Parade. Das Besondere geben wir bekannt, daß auch das Geschäft von Otto Witz, Weberstraße, der Arbeiterchaft zu empfehlen ist, da Herr Witz sich verpflichtet hat, bei Bedarf einen organisierten Gesellen einzustellen, und des weiters sich als Mitglied des Freier-Gesellen-Verbandes angemeldet hat. In allen übrigen Werksstätten hat sich unsere Organisation noch keinen Fuß fassen können. Wir erwidern deshalb die Arbeiterchaft von Witz, dieses zu beachten und auch uns in diesem Kampfe moralisch zu unterstützen.

Die Ortsverwaltung.
Reis, 28. August. (E. B.) Ein Geschäftsführer der Eisenbahnerei fiel am Mittwoch früh nach 5 Uhr bei der Ausübung seines Berufes plötzlich um und war sofort tot. Nach tritt der Tod den Menschen an.

Waisenheft, 28. August. (E. B.) Selbstmord durch Erhängen beging gestern nachmittags der Jünger Dehning. Im benachbarten S-Klan erhängte sich ferner ein Schulknabe. Was die beiden in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Teufeln, 28. August. (E. B.) Warum? Ein hiesiger Genosse hatte im Einverständnis mit seiner Frau den Mann eines der Straße ein Anstaltsgericht angeklagt. Wie das nun nicht ist, muß die Anstaltsverwaltung, unter dem zukünftigen Vorbehalt, diesem Falle Herrn Schmidt, übermitteln werden. Die Pflicht des Hofers ist es wohl, die der Straße Balet Segenden eventuell wieder zu befragen. Herr Schmidt tut dies auch, aber auf eine recht eigenartige Weise. Traf er da auf dem Wege die Mutter des Ausgehenden und suchte sie zu bestimmen, ihren Einfluß auf die Tochter geltend zu machen! Herr Schmidt scheint in der Beleggeschichte bewandert zu sein. Er wird wohl die Geschädigten, in denen Frauen eine ganz bedeutende Rolle spielen, genau kennen. Warum aber mag es Herr Schmidt nicht, mit dem Mann selbst zu reden? Vermag er denn keine Sorgen über die bösen Notizen nur den Kindern in der Konfirmandenstunde und höchstens noch alten Frauen mitzuteilen? Wir glauben nicht, daß Herr Schmidt bei Anwendung solcher Mittel besondere Erfolge erzielen wird!

Teufeln, 28. Aug. (E. B.) In diensteifrig. Etwas mehr Ruhe könnte in mancher Polizeibeamtete bei der Einleitung von Angelegenheiten recht wohl beobachtet werden. Bei der Einleitung eines Geschehens sind Anstaltsgerichte angeklagt worden, weil er zur Befestigung einer Vorlesung auf der Straße gerammelt hatte. Selbstverständlich muß dieses Verbrechen geahndet werden. Das Zeiger Schöffengericht war aber anderer Meinung und sprach den Sünder frei. Der Gendarm wurde überhaupt nicht vernommen. Die Staatskasse aber kann wieder einmal zahlen. Wenn die Anzeigerblätter in derartigen Fällen die Kosten des Verfahrens zahlen müßten, so würde wohl manche Anzeige mit mehr Überlegung und Ruhe behandelt werden.

Rehmsdorf, 28. August. (E. B.) Selbstmord durch Erhängen beging gestern der Maurer U. Reinhardt in einem unbewachten Augenblick. Schon seit einigen Tagen bemerkte man an U. Spuren von Geisteskrankheit. Er hinterläßt fünf unermöglichte Kinder.

Sangerhausen, 28. August. (E. B.) Ein schreckliches Unglück hat sich heute nachmittag zwischen drei und vier Uhr am Koffler Hof hiesiger Gegend ereignet. Ein Gesähr der Landwirths Heider wurde vom Zuge erfasst und getrimmt. Beide Pferde sind tot. Der Reiter H. von Stolze und eine ledige Arbeiterin namens Weber sind schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden. Die Arbeiterin wurde leichter verletzt. Die Schranken am Überweg sind nicht geschlossen gewesen.

— Die hiesigen Gewerkschaften feierten am Sonntag abend ihr Einzugsfest im Herrenturn. Wie zum frühen Morgen überließ die Arbeiter dort gefällig willkommen. Der Besuch war ein guter, der Verlauf ein glücklicher. In derselben Nacht kam an Arbeiter eine wüste Schlägerei statt. Der Dreher W. nach dabei mit dem Messer um sich. Ein Schmidt wurde erheblich verletzt. Müßige Männer haben diese Messerschere mit dem Einzugsfeste in Verbindung gebracht. Wir stellen fest, daß keinerlei Beziehung zwischen dem Festteilnehmern und den Messerschere vorhanden ist.

Kretzen, 28. August. Im Sauf. Ein von seinem Meister entlassener Schmiedegeselle unternahm, wohl aus Verger über die Entlassung, eine Verleumdung. In einer Oubertischs verübte er sodann ruhestörenden Lärm und mußte hinausgewiesen werden. Vor dem Wiesenhof Geschäft blieb er liegen und wurde dann in polizeiliche Obhut genommen.

Wegen Kontraktbruchs wurden zwei polnische Arbeiter des Rittergutes ins Gefängnis gesteckt. Den Leuten wird es auf dem Gute zu wohl gegangen sein.

Kretzen, 28. August. Unglücksfall. Beim Turnen in Ronneberg stürzte der dort hiesigen Turnvereins angehörige Arbeiter Franz vom Red und brach das Genick. Der Lot trat auf der Stelle ein.

Wittenberg, 28. August. (E. B.) Rohheit. Ein recht gefährlicher Burche scheint auf unseren Straßen sehr loses Spiel zu treiben. Schon einige Male konnte man hören, daß junge Mädchen im abendlichen Dunkel belästigt wurden. Jüngling gelang es durch Zufall, einen der Täter festzunehmen. Im Auftrage ihrer Verwandtschaft besorgte der Besitzer eines hiesigen Arbeiters Wädhens ging sie die Kollaterale einer anderen belästigten (Täter) entlass, als ihr plötzlich eine doppelte Blüffigkeit ins Gesicht und Augen geschüttet wurde, so daß sie des Sehens beraubt war. Sie wurde von ihrer Begleitern schnell zum Krankenhaus gebracht, die Augen mit Erfolg behandelt. Das ist abgesehen davon, daß der Täter ein Hausvater ist. Entdeckt der allem Anschein nach die Blüffigkeit dem Vorrate dessen Herrn entnahm und damit ebenfalls schon mehrfach Unangenehmkeiten hat. Der Betroffene muß aus reinem Haß zur Schicklichkeit gehandelt haben, denn er ist mit der Verleuten in keiner Weise bekannt.

Wiesdorf, 28. August. (E. B.) Interner Scherzprofiel. Die Sachsisch-Preussische Sprengstoff-Gesellschaft erzielte im Jahre 1906 bei einem Stammkapital von 3 Millionen Mark 833,000 Mark Reingewinn, gegen 600,000 Mark im vorigen Jahre. In Dividende wurden 17 1/2 Prozent gegen 15 Prozent im Vorjahre verteilt. Die Gesellschaft, die außer in Wiesdorf auch in nahen Weinsdorf noch drei Fabriken besitzt, beschäftigt insgesamt 885 Arbeiter. Durchschnittlich verdient sie demnach an jedem Arbeiter 963 Mark. Und die Arbeiter? Troy

der Gefährlichkeit des Berufes sind die Wöhne, infolge des Ansehens von Arbeiterkräften sind den umliegenden Dörfern und der fast vollständig fehlenden Organisation äußerst traurig. Die Arbeiter erfordern die horrenden Entlohnung von 27 Pfg. pro Stunde für Arbeiter, im Betriebe gibt es 30 Pfg., selten mehr. Dabei ist die Arbeit eine außerordentlich schwere, erst gehen verdrämte sich ein Arbeiter damit mit Säure, daß er nach Halle überführt werden mußte. Das große Unglück vom 28. Dezember 1906, bei welchem acht Menschen ums Leben kamen, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Ein Ingenieur sprach bei Schwand. Bürgerliche Festungen legten damals ihrem Bericht hinzu: „Der Materialschaden ist gering, der Betrieb wurde nicht gestört.“ Das merkt man an den 17 1/2 Prozent! Wann wird es hier einmal anders werden?

Erzgebirge, 28. August. (E. B.) Achtung, Steiniger. Wegen Abregung ihrer Verbands-Feiung legten heute sämtliche Steiniger der Firma D. Spieß die Arbeit nieder. Jedemfalls hatte das Vorgehen der Arbeitgeber im Damberville auch den Herren Steinigern den Kopf verstell, indem die genannte Firma ihren Schützern versprochen hatte, wenn die Arbeiter auszuscheiden, sondern auch wieder die Abfordern, die die kurze Zeit vorher teilweise ausgefallen waren, wieder anzunehmen. Selbstverständlich wurde dieses Verlangen dantend abgelehnt. Die Steiniger erwidern um Solidarität.

Kriegsgericht der 3. Division.

Colle, 28. August.

Achtung-Verletzung und Verletzung eines Vorgelegten wurde dem Kaiserlichen Wilhelm Karl Semich von der 2. Eskadron des Kavallerie-Regiments Nr. 10 in der Festung von Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung verlegt und ihm im Stalle durch die Worte: „Sie haben mir gestern eine Kanne gekaut.“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und behauptete, er habe nicht den Unteroffizier gemeint und nur vor sich hinausgeredet. Die Angeklagte wurde eine Kanne gekaut.“ Die gelobten Augen befanden aber mit Verlesung, daß der Angeklagte nur den Unteroffizier gemeint habe. Da er „alter Mann“ war, wurde sein Verlesung als frey begeben. Beurlaubt wurden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate fester Strafe. Der Angeklagte, der schon im Jahre 1904 in der Festung Kollnitz, die er am 1. September 1907 wurde beurlaubt, am 28. Juli dem Unteroffizier Schmidt die Achtung ver

Zeitz. Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft
am Plage.
Große Auswahl in frischen
Seefischen zu billigsten Tages-
preisen. ff. Handwaren, tägl.
3-4 mal frisch, direkt aus der
Fischerei einliefernd.
Befehlskarte f. Sandler.
Abfahrten jed. Art bei billiger
A. B. Lange, Festungstraße 20.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
Sonnabend **Lebensmittel** Sonnabend

Soweit Vorrat.

- Frische Pflaumen 14 Pf.
- Reineckelnden 17 Pf.
- Aepfel 5 Pf.
- Tafeläpfel 8 Pf.
- Birnen 3 Pf.
- Tafelbirnen 7 Pf.

Weintrauben
Korb 19 Pf.

- Tomaten 14 Pf.
- Zitronen 10 Stück 20 Pf.
- Himbeersyrup 30 Pf.
- Schinkenspeck 1 05
- Rauchfleisch 75 Pf.
- Fetter Speck 70 Pf.

Lachs
geräuch. 73 Pf.

- Thür. Knackwurst 78 Pf.
- Thür. Cervelatwurst 1 15
- Thür. Salami 1 15
- Thür. Rotwurst 45 Pf.
- Zwiebelleberwurst 52 Pf.
- Braunsch. Mettwurst 98 Pf.

Delikatess-Nütze
hochfein 20 Pf.

- Gebr. Kaffee 68 Pf.
- Haferkakao 58 Pf.
- Hafertrocken 23 Pf.
- Puddingpulver 5 Pat. 20 Pf.
- Saucepulver 3 Pat. 20 Pf.
- Frucht-Gelee Speise 18 Pf.

Einmach-Zucker
in Brotzen 20 Pf.

- Pfefferminzbruch 1/4 7 Pf.
- Kokosflocken 1/4 8 Pf.
- Gebr. Mandeln 1/4 12 Pf.
- Gem. Bonbons 1/4 Pfd. 7 Pf.

Wo hast Du denn die feine
Lur her?
Dann
Eberhardt,
Weissenfels, Adrstr. 7.
ff. und billig.

Achtung, Biertrinker!
Bei mir gibt's hocktrotz
Schneebier. Aumungvoll
E. Voigt, Weissenfels
„Weisses Rössl“.

**Möbel-, Spiegel-
und Polsterwaren-Magazin**
der
Vereinig. Tischlermeister,
Kleine Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu
leiten und soliden Preisen.

Stiel u. Schuhe werb. billig
pariert wie betannt in autem
gebrauch. Niemand, nur 6.
J. Sternlicht, Ritter Markt 11.

Lauffdecken v. 3.00 M.
an
F. Klein, Bernburgerstr. 9.

Freitag **Schlachtfest.**
G. Gerig, Rosen-
str. 2, Leber- u. Schwarzenw. 9 30

Freitag **Schlachtfest.**
J. Basse,
Hofplatz 30.

Jeden Freitag
Schlachtfest.
W. Rudolph,
Unterplan 7.

Jeden Freitag:
Schlachtfest.
W. Nagel,
Glaudaerstraße 23.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
E. Kuchler,
Beth, Nikolastraße 6.

Freitag **Schlachtfest.**
F. Pöschel,
Blumentalstr. 27.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
O. Burghardt,
Bernburgerstr. 14.

1 kräftiger Mann
der mit Pferden umzugehen
versteht, wird sofort ein-
gestellt. Meldungen sind im
Staub, Schillerstraße 6, an-
zubringen.
Konsum-Verein
Weissenfels.

Tätigste
Kesselschmiede,
Blechschniede,
Schlosser u. Schmiede
auf Blecharbeit gesucht.
Gustav Kamrath,
Bassin u. Apperbach,
Neuh. Delitzscherstr. 26.
Arbeiter gesucht
bei Rabellegung in Trotha
35-40 Pfa. Stundenlohn.

Seefisch-Kochbücher gratis.

Nordsee-Halle.



Seefische, Volksnahrung!
Seefische billig!

Daher durch großen Umsatz stets frische Ware.

Sie empfehlen:

- ff. Goldbarsch, besonders
schmack. schöner Fisch
p. Pfd. 15 Pf.
- ff. Bratschollen p. Pfd. 26 Pf.
- ff. Schollen, la. mittel
p. Pfd. 40 Pf.
- ff. Rotzunge, la. große
p. Pfd. 45 Pf.
- ff. Aardonaden, bratfertig
p. Pfd. 25 Pf.
- ff. Antarktis-Aardonaden
p. Pfd. 50 Pf.
- ff. Seelungen, la. p. Pfd. 200 Pf.
- ff. Steinbutt, la. p. Pfd. 140 Pf.
- ff. Seibut, im Kleinschnitt
p. Pfd. 90 Pf.

Aus der Fischerei täglich frisch.

Alle Sorten geräuch. Fische in gross. Auswahl.

„Nordsee-Halle“
der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.
Telefon 1275. Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.

Seefisch-Kochbücher gratis.

Wildschütz u. Umg.
Alle diejenigen, welche am Sonntag bei der Be-
sprechung, betreffs Gründung eines Arbeiter-Gefang-
vereins, zugegen waren, werden gebeten, Sonntag den
1. Septbr. nachm. 3 Uhr bei Karl Taubner zur
Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

Kretzschau.
Sonntag den 1. Septbr. im Restaurant „Zur Mühle“
Sommerfest des Turnvereins zu Kretzschau,
(Mitglied des Arb.-Turner-Bundes)
bestehend in Konzert, Schauturnen und Breitwegeln.
Es ladet alle Freunde und Gönner des Vereins ergebenst
ein.
Der Vorstand.

Sport-Klub Einigkeit, Aue-Aylsdorf.
Sonntag den 1. Sept., nachm. 4 Uhr, im Deutschen Kaffee, Aue
II. Stiftungs-Ball
mit **athletischen Aufführungen.**
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Ohne Karte kein Zutritt.
Der Vorstand.

Wieder vorrätig!
Arbeiter-Hausbuch.
Ein Führer durch das öffentliche und
private Leben des deutschen Arbeiters.
Preis geb. 1.25 M.

Mit Recht sagt der Herausgeber, daß es ein Führer durch
das öffentliche und private Leben des Arbeiters, ein
Ratschlagbuch für alle Bedingten ist, soweit solche den Arbeiter
als Ehemann, Vater und Bürger betreffen. Das Buch ist 383
Seiten stark, und auf den letzten 62 Seiten kommt auch
die Frau auf ihre Rechnung, indem ihr von Frau Anna
Peters eine ganze Anzahl Ratsläge für Küche und Haus,
Gesundheits- und Körperpflege, alphabetisch geordnet, unterbreitet
werden. In fünf Hauptteilen hat der Verfasser gegen 800
Unterkapitel in knapper und dabei doch leicht verständlicher
Weise behandelt. Der erste Hauptteil behandelt u. a. das
Arbeiterrecht, die Arbeiter-Versicherung, die Gewerbe- und
Zunftsgerichte, das Verfahren vor denselben usw. Der zweite
Hauptteil behandelt das bürgerliche Recht und zwar u. a. das
Recht des Ehemannes, das gesetzliche und vertragmäßige
Eigentum, die Vormundschaft und Pflegschaft, das Erbrecht,
Mietrecht, die Rechte der unehelichen Kinder, das Impfen
usw. Der dritte Hauptteil geht ausschließlich auf die Militär-
verpflichtung (Wehrpflicht) ein, auf das Gerichtswesen, das
Wahlrecht, das Strafrecht, die Auswanderungsregeln, den
Unterrichtswesen, das Wahlrecht usw. Am vierten
Hauptteil finden wir eine ganze Anzahl schriftliche Ergüsse
an Behörden, z. B. Steuer-, Polizei-, Militär-, Schul- und
Gerichts-Verordnungen. Der fünfte Hauptteil schließt dann mit den
schon erwähnten Rezepten für Küche, Haus usw. ab. Das,
was der Arbeiter im gewerblichen und bürgerlichen Leben usw.
in der Hauptsache wissen muß, findet er in dem Arbeiter-Haus-
buch, und deshalb können wir die Anschaffung nur empfehlen.
Zu beziehen durch alle Buchhändler und
Die Volksbuchhandlung, Satz 42/43.

Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Laucha.
Sonntag den 1. Sept. nachm. 4 Uhr im Lokale des Hrn. Ehrig,
Waltmans zur Hofe
Öffentliche Volks-Versammlung.
Tagesordnung: Die Sozialdemokratie und ihre
Geuer. Referent: Genosse Karl Rocknagel-Modelwitz.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Verein Haynsburg.
Sonntag den 1. September abends 7 Uhr im Reichardt Gasthof
Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband Zeitz
Sonnabend den 31. August abends 8 1/2 Uhr
bei Kämpfe, Schützenstraße 8
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Bezirksleiters Reinhold Drescher-Galle
über: Umgestaltung in der heutigen Gesellschaft.
2. Geschäftsbericht.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Verwaltung.

Konsumverein zu Meuselwitz.
(E. G. m. b. H.)
Sonntag den 8. September 1907, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Gasthauses „Zum deutschen Koffer“
ordentl. General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern.
2. Genehmigung der Aussagen einer Sterbunterstützung
für Vereinsmitglieder.
3. Genehmigung einer Gehaltsstaffel für den Vorstand.
4. Bericht vom Unterverbandstag in Gotha.
5. Bericht von den Generalversammlungen des Zentralver-
bandes deutscher Konsumvereine und der Großverkauf-
Gesellschaft in Düsseldorf.
Die Versammlungsbesucher haben sich am Saaleingang als
Mitglied des Vereins zu legitimieren.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Meuselwitz, E. G. m. b. H.
August Kirsch, Vorsitzender.

Meuselwitz (S.-A.) Meuselwitz (S.-A.)
Sonntag, den 15. September, nachmittags 3 Uhr
2. Bezirksfest der Bergarbeiter
des Zeitz-Weissenfels, sowie des Meusel-
witz-Rositzer Braunkohlen-Reviere.
Fest-Programm. Fest-Beitrag 50 Pf.
Die Kameraden werden freundlichst ersucht, sich recht zahl-
reich zu beteiligen.
Der Fest-Ausschuss. Die Orts-Verwaltung.

Maurer, zeuchern.
Sonntag den 1. September im Gasthof zum grünen Baum
Sommerfest,
bestehend in Herren- u. Damen-Preiskugeln,
Blumen-Verlosung, Kinder-Belustigungen:
Stern- und Vogelschiessen u. Unterhaltungs-
Musik.
Von abends 7 Uhr: **Strandessen.**
Die Kinder der Mitglieder müssen Punkt 2 Uhr im Lokale sein.
Alle Mitglieder, die eingeladenen Vereine und Gäste, sowie
dessen Angehörige wollen sich hierzu recht zahlreich einfinden.
Das Festkomitee.

Weissenfels.
Arbeiter-Radfahrer-Verein, Frisch auf!
Sämtliche Arbeiter-Radfahrer werden Freitag, den
30. d. Mts., abds. 6 Uhr, in der Stadt
Naumburg zu einer
wichtigen Besprechung
eingeladen.
Alle Mann zur Stelle.
Der Vorstand.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold Nussbaum G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstr. 60 61. Halle a. S. Barfisserstr. 3/5.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold Nussbaum G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstr. 60 61. Halle a. S. Barfisserstr. 3/5.